

PALACKÝ-UNIVERSITÄT IN OLOMOUC

PÄDAGOGISCHE FAKULTÄT

Institut für Fremdsprachen

Diplomarbeit

Kamila Ošlejšková

Dialog zwischen Generationen

Ehrenerklärung:

Ich erkläre hiermit, dass ich meine Bachelorarbeit selbstständig verfasst a dazu die eingeführten Quellen und Literatur benutzt habe.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Diplomarbeit in der Bibliothek der Palacky-Universität hinterlegt wird und zu den Studienzwecken zugänglich gemacht wird.

In Olomouc, den 9. 4. 2018

.....

Kamila Ošlejšková

Danksagung:

Hiermit möchte ich mich bei Herrn Kubica für seine Zeit und wertvolle Ratschläge bedanken.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	6
1. NS-Zeit in der deutschen Literatur	8
1.1 Väterliteratur versus Familienromane	9
2. Generationen	11
2.2 Zeitliche Einordnung der Generationen	12
2.2.1 Die erste Generation – Kriegsgeneration	12
2.2.2 Die 45er	13
2.2.3 Die zweite Generation – 68er	14
2.2.4 Die dritte Generation – Enkelgeneration.....	15
2.2.5 Die Generationsübersicht nach Aleida Assmann	17
3. Erfolgreiche Bücher mit NS-Thematik um Millenniumswende	18
4. Tätervolk in der Opferrolle.....	19
4.1 Untergang des Flüchtlingschiffes Wilhelm Gustloff.....	19
4.1.1 Günter Grass.....	20
4.1.2 Tanja Dückers	21
5. Im Krebsgang	24
5.1 Familie Pokriefke.....	24
5.2 Opfer oder Täter?	27
6. Himmelskörper.....	29

6.1 NS-Zeit als Thema der Familiengespräche.....	30
6.2 Geschichte der Familienflucht	32
6.3 Freias Erkenntnis	33
7. Eine Frau in Berlin	35
8. Harald Welzer.....	37
8.1 Opa war kein Nazi	37
8.1.1 Familienüberlieferung – Weitergabe der Familiengeschichte	38
9. Der Vorleser	40
10. Unscharfe Bilder.....	43
11. Reale Personen in den Familienromanen	45
12. Am Beispiel meines Bruders	47
13. Ein unsichtbares Land	51
Die Schlussfolgerung.....	57
Das Quellen-und Literaturverzeichnis.....	59

ANNOTATION DER DIPLOMARBEIT

Die Einleitung

Als ich vor drei Jahren an meiner Bachelorarbeit *Reflexion des Zweiten Weltkrieges in der deutschsprachigen Literatur* gearbeitet habe, habe ich gemerkt, wie sich die Verarbeitung dieses Literaturstoffes während der Jahre geändert hat. Ich habe klar gemerkt, dass die zeitgenössische Generation von Schriftstellern dieses Thema völlig anders bearbeitet als die Generation ihrer Eltern oder Großeltern.

Das Thema der Verarbeitung der Erlebnisse aus dem Zweiten Weltkrieg in den deutsch geschriebenen Literaturwerken nahm mich wirklich gefangen. Ich wusste, ich hätte gerne diesen Stoff auch in meiner künftigen Diplomarbeit bearbeitet. Als ich später das ausgeschriebene Thema *Dialog zwischen Generationen* gesehen habe, glaubte ich, dieses Thema könnte das richtige für mich sein. Ich habe dabei gleich an zwei deutsche Generationsromane gedacht, die ich schon früher gelesen habe. Und zwar waren es Romane *Im Krebsgang* von Günter Grass und *Himmelskörper* von Tanja Dücker.

Zuerst habe ich *Im Krebsgang* gelesen und ich fand die Geschichte des Schiffes Wilhelm Gustloff sehr interessant. Ich habe mir dann gleich weitere Informationen über Wilhelm Gustloff Schiff im Internet ausgesucht, weil diese Seekatastrophe bei uns nur wenig bekannt war. So bin ich auch auf den Roman *Himmelskörper* gestoßen. Nach dem Durchlesen fand ich die Romane gewissermaßen ähnlich, aber doch unterschiedlich. So unterschiedlich, wie sich der Einblick auf die Kriegereignisse während der Jahre umgewandelt hat. So unterschiedlich, wie nur die Ansichten der Kriegsteilnehmer, der 68er Generation und der Kriegsenkelgeneration sein können.

Bei diesen zwei Büchern geht es nicht nur um Inhalt, um Dialog zwischen Romanhauptfiguren – Großeltern, Eltern und Enkeln, sondern auch darum wie unterschiedlich dasselbe Thema die Autoren, die zu unterschiedlichen Generation gehören, bearbeiten. Nachdem ich beide Bücher verglichen habe, wurde mir klar, der Roman von Tanja Dücker liegt mir näher. Ich bin nämlich nur ein paar Jahre jünger als Tanja Dücker und ihre Romanfigur Freia, und obwohl ich in der damaligen Tschechoslowakei und nicht in Deutschland aufgewachsen bin, habe ich das Gefühl, ich sehe die Welt mit den gleichen Augen wie Tanja Dücker. Ich gehöre derselben Generation wie Tanja Dücker an und vielleicht

deswegen ist für mich ihr Buch verständlicher. Bei dem Roman von Günter Grass hatte ich wiederum das Gefühl, so ähnlich würde auch mein Großvater, der im demselben Jahr wie Günter Grass geboren war, diese Geschichte schildern.

Es ist wirklich höchst interessant, wie die bedeutenden historischen Ereignisse von verschiedenen Generationen ganz anders bearbeitet werden, auch wenn es sich um Mitglieder einer Familie handelt.

Mich hat interessiert, wie die jüngere Generation auf die jeweils vorangegangene reagiert oder auf welche Weise die älteren Generationen den nachfolgenden ihre Erfahrung mit dem Zweiten Weltkrieg vermitteln. Die Antworten auf diese und weitere Fragen hoffte ich beim Durchlesen einiger deutschen Romane, wo der Zweite Weltkrieg thematisiert wird, zu finden. Diese Literaturwerke werden auch in dieser Diplomarbeit vorgestellt. Es sind: *Im Krebsgang* von Günter Grass, *Himmelskörper* von Tanja Dückers, *Eine Frau in Berlin* von Anonyma, *Opa war kein Nazi* von Harald Welzer, *Der Vorleser* von Bernhard Schlink, *Unschärfe Bilder* von Ulla Hahn, *Am Beispiel meines Bruders* von Uwe Timm und *Ein unsichtbares Land* von Stephan Wackwitz.

1. NS-Zeit in der deutschen Literatur

Die NS-Zeit und der Zweite Weltkrieg sind für unsere Generation eine längst vergangene Geschichte. In Deutschland scheint dieses Thema auch nach so vielen vergangenen Jahren immer noch aktuell zu sein: „*Furchtbar an Hitler ist, dass er mit der Zeit nicht kleiner, sondern größer wird. Je weiter wir uns von ihm entfernen, um so schneller wächst sein Schatten. Wie oft dachten wir schon, der Spuk sei vorbei? Nach dem Historikerstreit der achtziger Jahre, nach der deutschen Einigung, nach dem 9. September: Jedesmal schien es, als würde nun eine neue Seite im Buch der Geschichte aufgeschlagen. Das Gegenteil war der Fall, es gab mehr Hitler von Jahr zu Jahr.*“¹

Die Darstellung dieser komplizierten Zeit und Ereignisse hat sich während der Jahre geändert und transformiert. Auch wenn die Autoren in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg eher „*zur objektiven Darstellung des Weltkrieges tendieren, Schuldgefühle und Feigheit der Protagonisten ansprechen, die Frage nach der Schuld und Verantwortung stellen, sich auf ihr Leiden hinter Front konzentrieren,*“² darf das Leiden der deutschen Zivilbevölkerung und deren Opfer in den literarischen Werken keine große Rolle spielen, denn „*die Unsäglichkeit von Auschwitz, der Mord an den europäischen Juden, das ganze menschenverachtende Regime [NS - Regime] ließ alles andere verblassen. Der Holocaust war ein singuläres Verbrechen und es verbot sich von selbst deutsches Leid dagegen aufwiegen zu wollen.*“³

¹ RAULFF, Ulrich. *Die NS-Zeit als Familienroman-Bruder Hitler*. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 56, 08. 03. 2004. ISSN 0174-4917, S. 11.

² HEINRICHOVÁ, Naděžda a Jana HRDLIČKOVÁ. *Obraz druhé světové války a holocaustu v německy psané literatuře*. Červený Kostelec: Pavel Mervart, 2012. ISBN 978-80-7465-033-8, S. 118.

³ HÄMMERL, Dominik. *Täter als Opfer? Opfer als Täter? Vergangenheitsbewältigung in Günter Grass' "Im Krebsgang"*. 1. Aufl. München: GRINN Verlag, 2012, ISBN 978-3-656-34193-2, S. 7.

1.1 Väterliteratur versus Familienromane

Später in den 70er und 80er Jahren rückten die Väterromane in den Vordergrund des literarischen Genres – *„ihr thematisches Zentrum ist die Konfrontation, die Auseinandersetzung, die Abrechnung mit dem Vater.“*⁴ In der Väterliteratur ging es um den Konflikt zwischen den Söhnen/Töchtern und Vätern, also zwischen der Täter- und der ersten Nachkriegsgeneration.

Zwanzig Jahre später wurde aber der Täterdiskurs um den Opferdiskurs erweitert und sind viele Generationen- und Familienromane entstanden. Häufig sind diese Romane aus der Perspektive der dritten Generation geschrieben. Und wir sehen in der deutschen Gegenwartsliteratur eine Tendenz, sich mit der Vergangenheit und deren Folgen auseinanderzusetzen. In diesen neuen Romanen werden die Kriegsgeschehnisse und in diesem Kontext entstandene Probleme zwischen den Generationen verarbeitet, *„es geht um generationelle Formen der Erinnerung und den Bewegungen zwischen Tätern und Opfern, Vergessen und Verschweigen.“*⁵

Das gemeinsame für die Väterliteratur und Familienromane ist: *„die Fokussierung auf ein fiktives oder autobiografisches Ich, das sich seiner/ ihrer Identität gegenüber der eigenen Familie und der deutschen Geschichte vergewissert.“*⁶

In den Familienromanen geht es um *„die Integration des eigenen Ichs in einen größeren Familien- und Geschichtszusammenhang.“*⁷ Die Romanerzähler sind auf der Suche nach der eigenen Identität, sie recherchieren, wer ihre Vorfahrten sind und wie ihre Familiengeschichte aussieht. Eine wichtige Rolle spielen in diesen literarischen Werken die alten Bilder, Briefe, Tagebücher oder andere Materialien aus dem Familienarchiv, die zur Erinnerung und Fragen anregen. *„Durch alle Erzählungen hindurch spürt man den Wunsch, die Väter, die nicht mehr*

⁴ ASSMANN, Aleida. *Generationsidentitäten und Vorurteilsstrukturen in der neuen deutschen Erinnerungsliteratur (Wiener Vorlesungen 117)*. (German Edition) (Kindle Locations 190-191). Picus Verlag. Kindle Edition.

⁵ VÖLLMECKE, Jana. *Inter- und intragenerationelles Erinnern. Erinnerungsstrukturen der Kriegs- und der ersten zwei Nachkriegsgenerationen in neueren deutschen Familienromanen: ... von Tanja Dückers* (German Edition) (Kindle Locations 75-76). GRIN Verlag. Kindle Edition.

⁶ ASSMANN, Aleida. *Generationsidentitäten und Vorurteilsstrukturen in der neuen deutschen Erinnerungsliteratur (Wiener Vorlesungen 117)*. (German Edition) (Kindle Locations 188-189). Picus Verlag. Kindle Edition.

⁷ ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 73.

zu ändern, die Brüder, die nicht mehr zu retten sind, wenigstens nachträglich zu verstehen. Spürbar ist der Wille, das Maß ihrer Mitwisserschaft und Schuld zu überprüfen, aber diesmal in Kenntnis ihrer individuellen Geschichte. Das ist neu an dieser literarischen Suchbewegung nach den verlorenen Vätern, Brüdern und Großvätern: Nach Jahren der Anklage und der Empörung wird ein Wunsch nach Versöhnung fühlbar, und wenn schon nicht mit der ganzen Geschichte, dann wenigstens mit der der Familie.“⁸

Während in den Väterromanen das Hauptthema die Individuierung, der intergenerationelle Bruch, Konflikt, Anklage war, in den Familienromanen geht es zwar nicht direkt um Verzeihung, sondern mehr um Verstehen, es geht richtig um „Dialog zwischen Generationen“. *„Die Generationen sind dabei gleichzeitig Akteure in der Dimension der Familie wie in der Dimension der Geschichte und somit auch Repräsentanten kollektiver Erfahrungen und Werthaltungen, Mentalitäten und Vorurteilsstrukturen.“⁹*

⁸ RAULFF, Ulrich. *Die NS-Zeit als Familienroman-Bruder Hitler*. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 56, 08. 03. 2004. ISSN 0174-4917, S. 11.

⁹ ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 74.

2. Generationen

2.1 Generationsbegriff

Wenn wir über verschiedene Generationen sprechen wollen, müssen wir mindestens versuchen, den Terminus „Generation“ zu erklären. Die Frage, was verstehen wir unter dem Stichwort Generation, ist gar nicht leicht zu beantworten. Da dieser Begriff sehr heterogen verwendet wird, ist ein allgemein akzeptiertes Konzept von „Generation“ nicht zu finden.

Innerhalb einer Familie kann man verschiedene Generationen leicht identifizieren und auf Grund des biologischen Reproduktionsabstands trennscharf voneinander unterscheiden. *„Zwar kann dieselbe Person nacheinander alle Positionen von Kind und Enkel, Vater und Großvater bzw. Mutter und Großmutter durchlaufen, doch wechseln dabei im zeitlichen Wandel die Partner der jeweiligen Konstellationen.“¹⁰*

Diese klare Evidenz kann aber für den gesellschaftlichen Generationenbegriff nicht gegeben werden. Die Gesellschaft ist nämlich stets von unterschiedlichen Jahrgängen durchgemischt. Michael Hölscher definiert den Generationsbegriff in seiner Arbeit so: *„Eine Generation setzt sich aus den Mitgliedern all derjenigen Geburtskohorten zusammen, die einen sozialen-historischen Rahmen teilen und in ihren formativen Jahren durch Ereignisse und Fragestellungen derart geprägt wurden, daß sie aufgrund ihrer Erfahrungen spezifische Wertmuster (Weltbilder) aufweisen, die sie von anderen Altersklassen unterscheidbar machen.“¹¹*

Mit dem Generationskonzept hat sich bereits 1928 der Soziologe Karl Mannheim in seinem Aufsatz *Das Problem der Generationen* beschäftigt. *„Ein von ihm so genannter <Generationszusammenhang> beruht auf durchschlagenden gemeinsamen historischen Erfahrungen, gleichartigen Sozialisationsmustern und geteilten Wertsstrukturen. Sie machen zusammengenommen eine Prägung aus, die die Lebensgeschichten, für die sich heute neben*

¹⁰ ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 33.

¹¹ HÖLSCHER, Michael. *Die 68er. Eine Kultursoziologische Analyse*. Leipzig, 1999. Magisterarbeit, Universität Leipzig, Institut für Kulturwissenschaften, S. 39.

der Soziologie zunehmend auch die Geschichts- und Literaturwissenschaft sowie Psychoanalyse interessieren.“¹²

2.2 Zeitliche Einordnung der Generationen

In dieser Arbeit wird über einige deutsche Literaturwerke geschrieben, die sich auf die Zeit des Nationalsozialismus und auf die Zeit des Zweiten Weltkrieges beziehen. Und wie die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann schreibt, es ist schon ein Unterschied, „ob man zum Beispiel das Jahr 1945 als alter Mensch, als Erwachsener, als Jugendlicher oder als Kind erlebte. Das 20. Jahrhundert mit seiner Entfesselung einer unvorstellbaren Gewalt in zwei Weltkriegen hat außergewöhnlich einheitliche, nach Geschlechtern getrennte biographische Muster vorgegeben, die sich tief in deutsche Biographien einschrieben.“¹³

Es wird also besonders die „Erfahrungs-, Erinnerungs-, und Erzählgemeinschaft“¹⁴ dieser drei Generationen des 20sten Jahrhunderts untersucht.

2.2.1 Die erste Generation – Kriegsgeneration

Diese Generation hat den Krieg bewusst miterlebt, es geht um Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus und umfasst z. B. Personen, die im Kriegsdienst aktiv waren. Grob eingeordnet, wurde diese Generation zwischen 1910 und 1930 geboren. Viele Angehörigen dieser Generation haben als Kinder den Ersten Weltkrieg miterlebt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat für viele eine neue Karriere begonnen, sie haben wichtige Posten besetzt und sie sind die Eltern der 68er Generation geworden.

¹² ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 33.

¹³ Ebd., S. 35.

¹⁴ ASSMANN, Aleida und Ute FREVERT. *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit: vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1999. ISBN 978-3-421052889, S. 37.

Diese Generation wird oft auch als „Tätergeneration“ genannt. Aleida Assmann nennt diese Generation die „33er“. Norbert Otto Eke hat diese Generation auch „*Schweige-generation*“¹⁵ genannt. Denn diese Generation hat oft ihre Erinnerungen verändert, verdrängt und verschwiegen.

Kurz nach dem Krieg wurden die Deutschen von den Alliierten mit den Verbrechen der NS-Regime konfrontiert. Auf öffentlichen Plätzen wurden z. B. Plakate mit Bildern aus Konzentrationslagern ausgehängt, es wurden diverse Broschüren wie *KZ – Bildbericht aus fünf Konzentrationslagern* erstellt und auch verschiedene Filme über nazistische Gräueltaten gedreht. Diese Verbildlichungen bewirkten aber bei den meisten nicht so wie erhofft, denn „*die deutsche Bevölkerung trat also – anstatt die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges zu reflektieren und zu verarbeiten – in eine Abwehrhaltung gegenüber den Anschuldigungen. Die Generation der Täter verfiel demnach in ein Schweigen.*“¹⁶

2.2.2 Die 45er

Aleida Assmann nennt die Personen, die ca. in der zweiten Hälfte der 20er Jahren geboren sind und die als Kinder oder Jugendliche den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, „45er“, „Flakhelfer“, oder auch nach dem Soziologen Helmut Schelsky „*skeptische Generation*“.¹⁷

Sie gehörten zu Hitler-Jugend, die Jungs waren Flakhelfer und oft wurden sie dann in den letzten Kriegsjahren oder Kriegsmonaten in die Armee eingesetzt. Diese Generation hatte keine eigentliche Jugendphase. „*Wie Grass in seiner Autobiographie betont, endete deren Kindheit abrupt mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Nach 1945 war im psychischen und materiellen Zusammenbruch die verlorene Jugend nicht nachzuholen, im Gegenteil ging es darum, verlorene Lebenszeit durch Fleiß und Ehrgeiz nachzuholen.*“¹⁸

¹⁵ EKE, Norbert Otto. *Ausschau halten nach den Toten. Marcel Beyers Spurensuche im Feld der Familie*. In: VÖLLMECKE, Jana. *Inter- und intragenerationelles Erinnern. Erinnerungsstrukturen der Kriegs- und der ersten zwei Nachkriegsgenerationen in neueren deutschen Familienromanen*. (German Edition) (Kindle Location 166). GRIN Verlag. Kindle Edition.

¹⁶ HÄMMERL, Dominik. *Täter als Opfer? Opfer als Täter? Vergangenheitsbewältigung in Günter Grass' "Im Krebsgang"*. 1. Aufl. München: GRINN Verlag, 2012, ISBN 978-3-656-34193-2 S. 5.

¹⁷ ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 37.

¹⁸ Ebd., S. 44.

Auch wenn sich diese jungen Leute wie z. B. Günter Grass freiwillig zur Waffen-SS gemeldet haben, kommen sie nach Aleida Assmann als „Täter“ nicht in Frage. *„Aufgrund ihrer Jugendlichkeit hatten sie vielmehr Gelegenheit, ihr Leben nach dem Krieg sozusagen noch einmal von vorn zu beginnen, und nicht wenige von ihnen haben diese Chance der Wandlung genutzt und sich von Anfang an konsequent zu den Werten der Demokratisierung und Westbindung bekannt.“*¹⁹

Die 45er bilden eine wichtige Zwischengeneration zwischen den 68er und deren Eltern. Da diese Generation in der NS-Zeit sozialisiert wurde und teilweise den Krieg aktiv miterlebt hat, war sie viel toleranter als die 68er und wurde nicht gleich zum Kritiker der Elterngeneration. *„Ihre Stunde des offenen Protests kam erst verspätet in einer Allianz mit der 68er Generation.“*²⁰

2.2.3 Die zweite Generation – 68er

Diese Generation wird auch oft als „kritische Generation“ genannt. Norbert Otto Eke nennt sie *„Fragegeneration“*²¹. Diese Generation umfasst Personen, die im Krieg oder kurz nach dem Krieg geboren sind, also Jahrgänge von ca. 1940 bis 1950.

Es geht um Kinder der „Tätergeneration“, die schwieriges Verhältnis zu ihren Eltern haben. *„Die existentielle Erfahrung der 68er Generation besteht darin, dass man entdeckt, ‚von schlechten Eltern‘ zu sein.“*²² Dieser Generation ging es um Bruch mit dem Nationalsozialismus. *„Sie wendeten sich ab vom Opfer-Bewusstsein ihrer Eltern und identifizierten sich mit den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus“*²³

¹⁹ ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 47.

²⁰ Ebd., S. 45.

²¹ EKE, Norbert Otto. *Ausschau halten nach den Toten. Marcel Beyers Spurensuche im Feld der Familie*. In: VÖLLMECKE, Jana. *Inter- und intragenerationelles Erinnern. Erinnerungsstrukturen der Kriegs- und der ersten zwei Nachkriegsgenerationen in neueren deutschen Familienromanen*. (German Edition) (Kindle Location 230). GRIN Verlag. Kindle Edition.

²² ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 72.

²³ Ebd., S. 62.

Diese Töchter und Söhne fragten danach, was ihre Eltern während des Krieges und auch vor dem Krieg „*nicht gesehen und aus der Erinnerung verdrängt haben*,“²⁴ und sie haben die Eltern an „*Pranger gestellt*.“²⁵ Sie kamen mit fordernden Fragen „Warum?“ und „Wer?“ und wollten Schuldgeständnisse von Eltern hören und haben ihr Schweigen nicht als Antwort gelten gelassen. Was vergessen, verdrängt oder verschwiegen worden war, musste jetzt wieder erinnert werden. Die 68er wollten die Verbrechen der eigenen Eltern ans Licht bringen. „*Das kommunikative Gedächtnis wurde wiederbelebt, auch auf die Gefahr hin, dass so manche Familie über die gegenseitigen Vorwürfe zerbrach*.“²⁶

Die Journalistin und Sozialpädagogin Anne-Ev Ustorf behauptet in ihrer Sozialstudie *Wir Kinder der Kriegskinder: Die Generation im Schatten des zweiten Weltkriegs*, dass auch diese Generation, die Generation der Kriegskinder immer noch heute unter den Erlebnissen des Krieges weit stärker, als bislang angenommen, leidet. Und dass sie diese unverarbeiteten Traumata weiter an die nächste Generation weitergeben kann.

2.2.4 Die dritte Generation – Enkelgeneration

Die Enkelgeneration ist die zweite Nachkriegsgeneration und umfasst die Jahrgänge von ca. 1965 – 1980. Aleida Assmann nennt diese Generation die „85er“. Es geht um Personen, dessen Großeltern der Kriegsgeneration angehörig sind. Diese Generation ist in den wohlhabenden 80er Jahren aufgewachsen, zu ihren prägenden Einflüssen gehören nicht nur neue Technologien, Digitalisierung, Globalisierung, sondern auch Aids oder Umweltbedrohung.

Als Kinder der 68er kennen sie die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges nur als Geschichten, mit denen sie nichts zu tun haben. „*Sie bilden die erste Generation, die das Thema mit einem nüchternen Blick anschauen kann. Nicht nur weil mit dem Tod der Großeltern die primären Erinnerungen einer relevanten Zeit aussterben, sondern auch, weil damit Erinnerungen des Familiengedächtnisses aussterben, die direkt mit der eigenen Geschichte verbunden sind, ist das Interesse der Enkel an ihren Großeltern geweckt. Weil die Enkel sich fragen, wer sie selbst*

²⁴ ASSMANN, Aleida. *Generationsidentitäten und Vorurteilsstrukturen in der neuen deutschen Erinnerungsliteratur (Wiener Vorlesungen 117)*. (German Edition) (Kindle Locations 399-400). Picus Verlag. Kindle Edition.

²⁵ ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 54.

²⁶ BRÜNGER, Sebastian. *Kriege der Erinnerung – Deutsche Erinnerungskultur zwischen Literatur und Geschichtswissenschaft anhand Günter Grass' Novelle „Im Krebsgang“*. 1. Aufl. München: GRINN Verlag, 2007. ISBN 978-3-638-86426-8, S. 22.

*eigentlich sind, fangen sie an zu recherchieren, wer ihre Vorfahren sind und wie ihre Familiengeschichte aussieht. Sie sehen zudem die Notwendigkeit, alle Erinnerungen an die Vergangenheit im Familiengedächtnis zu speichern, um sich selbst von der Last der Geschichte lösen zu können.*²⁷

Im Unterschied zu den 68ern geraten sie nicht mehr in Zorn gegenüber ihren Eltern oder Großeltern, Hass ist nicht für sie kennzeichnend. Anstatt die Tätergeneration einfach zu verurteilen, fragen sie sich, wie sie selbst in dieser komplizierten Zeit reagiert hätten.

Die Journalistin und Sozialpädagogin Anne-Ev Ustorf ist selbst das Kind von Kriegskindern und sie schreibt in ihrem Werk: *„Wir sind eine Generation, deren Lebensgefühl geprägt ist von emotionalen Erfahrungen, die gut 60 Jahre zurückreichen: die Heimatlosigkeit, Bindungsschwierigkeiten, Identitätsverwirrungen und vor allem das Gefühl, bei den Eltern etwas wieder gutmachen zu müssen ... all das sind oft Folgen der elterlichen Kriegs-, Flucht- und Vertreibungserfahrung.*²⁸

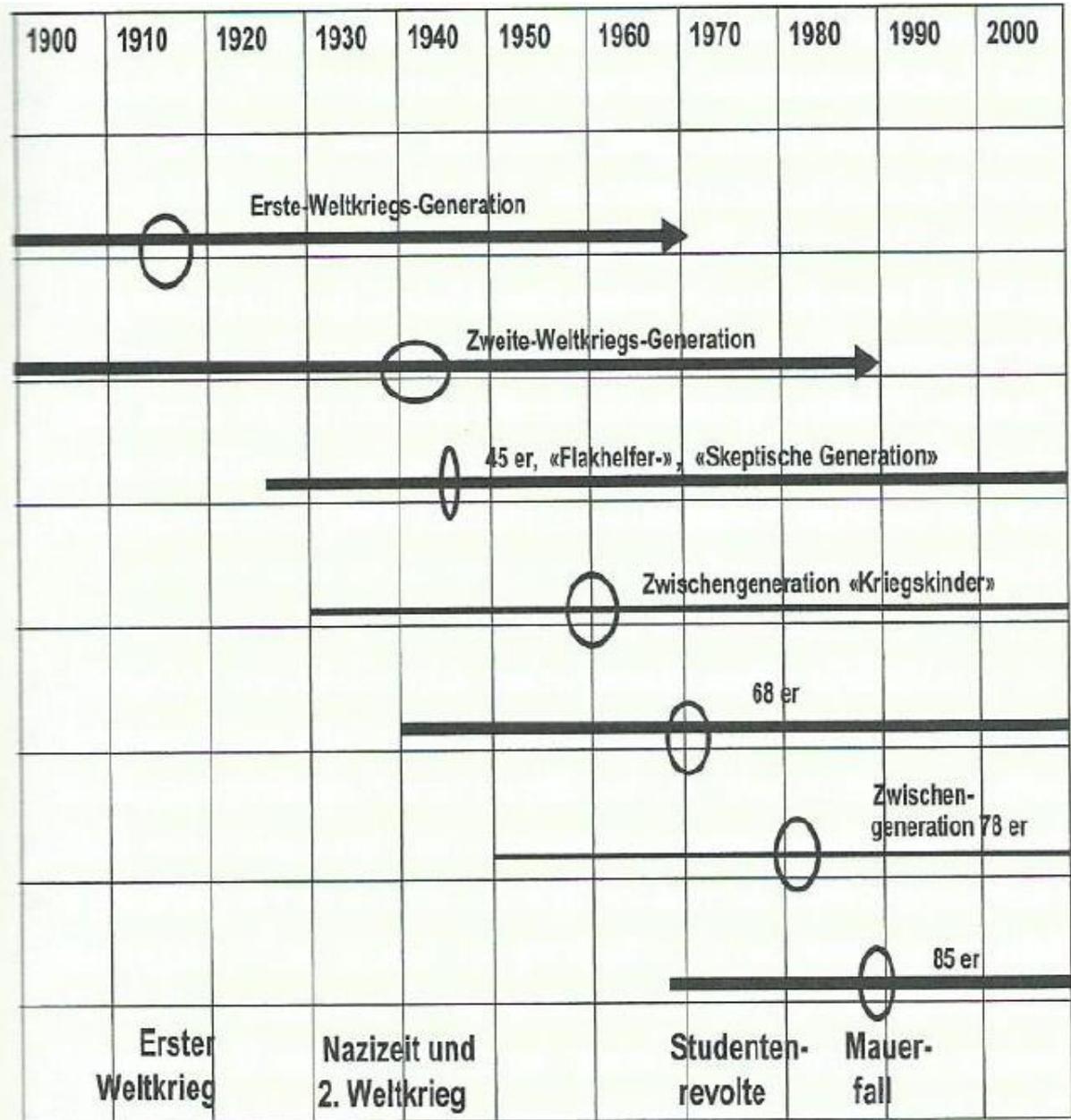
Es ist gerade die dritte indirekt Kriegs-betroffene Generation, die jetzt die Möglichkeit hat, *„das vielfach beschworene Schweigen über die Verwicklungen der eigenen Familie in den Nationalsozialismus zu brechen. Denn die Kinder der Kriegskinder sind weit genug entfernt vom Geschehenen, um innerhalb der Familien einen neuen Dialog aufnehmen zu können.*²⁹

²⁷ VÖLLMECKE, Jana. *Inter- und intragenerationelles Erinnern. Erinnerungsstrukturen der Kriegs- und der ersten zwei Nachkriegsgenerationen in neueren deutschen Familienromanen.* (German Edition) (Kindle Locations 301-306). GRIN Verlag. Kindle Edition.

²⁸ USTORF, Anne-Ev. *Wir Kinder der Kriegskinder: Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs.* (German Edition) (S. 12-13). Herder Verlag. Kindle Edition.

²⁹ Ebd., S. 162.

2.2.5 Die Generationsübersicht nach Aleida Assmann



Übersicht über sieben historische Generationen des 20. Jahrhunderts

30

³⁰ ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0, S. 59.

3. Erfolgreiche Bücher mit NS-Thematik um Millenniumswende

Ein nicht erlahmendes Interesse der Leser für Familienromane mit der Erinnerungsthematik, ließ noch am Anfang des 21. Jahrhunderts immer mehr Autoren und Autorinnen auf die Suche gehen „nach vergessenen oder verdrängten Familienmitgliedern, deren Lebenslinien sich mit den Windungen der Politik im 20. Jahrhundert verschlungen haben: Väter, Brüder, zunehmend Großväter. Nazideutschland kehrt wieder als Familienroman und Autoanalyse.“³¹

Zu den zahlreichen Büchern zur NS-Geschichte, die in dieser Zeit auf dem Büchermarkt zum Vorschein gekommen sind, gehören unter anderen z. B. Bernhard Schlink's Roman *Der Vorleser* (1997), *Eine Frau in Berlin* (2003) von Anonyma, Novelle *Im Krebsgang* (2002) von Günter Grass, *Himmelskörper* (2003) von Tanja Dückers, *Am Beispiel meines Bruders* (2003) von Uwe Timm, *Unscharfe Bilder* (2003) von Ulla Hahn, Stephan Wackwitz's Familienroman *Ein unsichtbares Land* (2003), *In den Augen meines Großvaters* (2004) von Thomas Medicus oder *Meines Vaters Land: Geschichte einer deutschen Familie* (2004) von Wibke Bruhns.

Der Sozialpsychologe Harald Welzer, der die familiäre Überlieferung in der Bundesrepublik erforscht, erklärt den großen Erfolg dieser Werke so: „Ich vermute, daß diese Publikationen gerade deshalb so auflagenstark sind, weil sie der gefühlten Geschichte der Bundesbürger viel näher stehen als die autoritative Erzählung über die Vernichtung der europäischen Juden und die anderen Verbrechen des ‚Dritten Reiches‘.“³²

³¹ RAULFF, Ulrich. *Die NS-Zeit als Familienroman-Bruder Hitler*. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 56, 08. 03. 2004. ISSN 0174-4917, S. 11.

³² WELZER, Harald. *Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien – und Generationenromane*. In: Mittelweg 36, Nr.1 Januar/Februar 2004. ISSN 0941-6385, S. 53.

4. Tätervolk in der Opferrolle

Am Ende der neunziger Jahre hat der deutsche Schriftsteller und Literaturwissenschaftler W. G. Sebald eine Debatte über die Deutsche Nachkriegsliteratur ausgelöst. In seiner dreiteiligen Poetik-Vorlesung der Universität Zürich über das Thema *Luftkrieg und Literatur* hat er sich beklagt, dass die deutsche Nachkriegsliteratur sich dem Leid der eigenen Zivilbevölkerung verschlossen habe, und dass Bombenkrieg und auch die Vertreibung keine nennenswerte Rolle in den deutschen Literaturwerken spielen.

4.1 Untergang des Flüchtlingsschiffes Wilhelm Gustloff

Zu den ersten Autoren, die dieses Tabu „die Deutschen als Opfer“ gebrochen hatten und die sich in ihrem Werk für das Leiden der deutschen Zivilbevölkerung interessierten, gehörte der berühmte Schriftsteller und Nobelpreisträger für Literatur Günter Grass. Seine, im Jahr 2002, erschienene Novelle *Im Krebsgang*, in der er die Versenkung des Kraft-durch-Freude-Passagierschiffes Wilhelm Gustloff schilderte, hat großes Interesse geweckt, denn viele Jahre zuvor war die Gustloff-Katastrophe in Deutschland kein Thema für die Öffentlichkeit. Das Schiff mit Tausenden deutschen Flüchtlingen, die auf der Flucht vor der nachrückenden Roten Armee waren, wurde am 30. Januar 1945 von einem russischen U-Boot in der Ostsee versenkt. Die Zahl der Getöteten und Ertrunkenen wird heute auf etwa neun Tausend geschätzt, darunter waren mehr als vier Tausend Kinder und Jugendliche. Somit ist der Untergang von Wilhelm Gustloff die größte Seefahrtkatastrophe der Geschichte.

Günter Grass richtete in seiner Novelle *Im Krebsgang* den Blick erstmals explizit auf das Leid der deutschen Bevölkerung während des Krieges. Es ging hier um eine bestimmte Opfersgruppe, um die Opfer von Flucht und Vertreibung und hiermit schnitt der Literat ein Thema an, das bis dahin in der Öffentlichkeit kaum diskutiert worden war.³³

³³ OŠLEJŠKOVÁ, Kamila. *Reflexion des Zweiten Weltkrieges in der deutschsprachigen Literatur*. Olomouc, 2015. Bachelorarbeit. Palacký-Universität in Olomouc. Pädagogische Fakultät. Lehrstuhl für deutsche Sprache, S. 9.

Nach der Herausgabe der Novelle sagte Günter Grass in einem Interview für die Zeitung *Stern*, dass Thema der Flucht und Vertreibung ein großes Thema seines Lebens sei, da er selbst 1927 in Danzig geboren ist. Seine Eltern wollten ursprünglich auch auf der Wilhelm Gustloff flüchten, sind aber doch in der Stadt geblieben und wurden dann im Sommer 1945 ausgewiesen. Dieses Thema und den Untergang des Gustloffs hat Grass zwar kurz in seinen früheren Werken *Hundejahre* und *Rättin* schon erwähnt, aber erst in dem Jahr 2002 erschienenen Novelle hat er sich mit Thema Flucht und Vertreibung ernsthaft beschäftigt. Zu diesem hat er sich auch in dem Interview mit Fritz Pleitgen für den Fernsehsender ARD geäußert: *„Es hat lange, wie ich meine, ein bisschen zu lange gedauert, bis ich endlich dazu kam, auch da zu schreiben und zu gestalten, und zwar als Novelle in einer strengen Form.“*³⁴

*„Zum ersten Mal beschäftigte sich ein namhafter Autor mit dem gemiedenen Vertreibungsthema und dann noch einer, dem man dies mit am wenigsten zugetraut hätte, da er über Jahrzehnte hinweg den deutschen Schulddiskurs mitgeprägt hatte.“*³⁵ Über das Drama der Wilhelm Gustloff schrieb zwar schon früher Heinz Schön, der selbst mit achtzehn Jahren diese Katastrophe überlebte, aber *„im speziellen Fall des Dramas der Wilhelm Gustloff ist Heinz Schön derjenige, der sich zwar intensiv mit der Geschichte und somit auch mit seiner Funktion als Flüchtlingsschiff auseinandergesetzt hat, aber dies kaum auf literarische Weise tut, sondern eher in der Form einer Dokumentation.“*³⁶

4.1.1 Günter Grass

Günter Grass gehört zu den 45ern, der Zwischengeneration, die auch als Flakhelfer Generation bezeichnet wird. Mit fünfzehn Jahren meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht, später mit siebzehn Jahren wurde er zu Waffen-SS einberufen. Diese Tatsache, dass er Mitglied der Waffen-SS war, offenbarte er erst im Jahr 2006 in seinem autobiografischen Werk *Beim Häuten der Zwiebel*. Niemand wusste davon, denn früher hieß es in seinen Biografien, er sei nur als Flakhelfer eingezogen worden und als Soldat gedient. Einundsechzig Jahre nach dem

³⁴ PLEITGEN, Fritz. *Interview mit Günter Grass: „Ich glaube, wir haben unsere Lektion kapiert“* [online]. 10. 10. 2002 [zitiert 2018-03-05]. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/interview-mit-guenter-grass-ich-glaube-wir-haben-unsere-lektion-kapiert-a-217571.html>.

³⁵ HÄMMERL, Dominik. *Täter als Opfer? Opfer als Täter? Vergangenheitsbewältigung in Günter Grass' „Im Krebsgang“*. 1. Aufl. München: GRINN Verlag, 2012. ISBN 978-3-656-34193-2, S. 8.

³⁶ Ebd., S. 6.

Kriegsende sagt Günter Grass in dem Interview *Warum ich nach sechzig Jahren mein Schweigen breche*: „Das hat mich bedrückt. Mein Schweigen über all die Jahre zählt zu den Gründen, warum ich dieses Buch geschrieben habe. Das musste raus, endlich. ...“³⁷ Auch wenn nach Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann die Angehörigen dieser Flakhelfer Generation nicht als „Täter“ in Frage kommen, denn sie waren am Kriegsende immer noch sehr jung, hat sich um das Grass‘ Eingeständnis eine scharfe Debatte entwickelt. Sogar eine Aberkennung des Literatur-Nobelpreises wurde diskutiert. Nach vielen seinen Kollegen, Historikern oder Leuten aus Medien ist dieses Bekenntnis viel zu spät gekommen. Es ging in den Diskussionen aber um keine Frage von Schuld oder Verbrechen, es ging nur um viel zu langes Verschweigen. Grass selbst hat mehrmals erklärt, dass er in seiner Jugend bis zum Schluss an Hitler geglaubt hat. Und er wollte sich selbst beim Schreiben Klarheit verschaffen: „Wie ist es dazu gekommen, dass meine Generation, ich bin ja bis ’45 gläubig gewesen, kein Ansatz von Anti-Faschismus, da brach eine Welt, in der Tat, bei mir zusammen, ’45. Ich wollte mir Klarheit verschaffen. Wie konnte es dazu kommen, dass meine Generation, und auch andere, so in die Irre geführt werden konnte mit so wenig Widerstand, oder mit kaum Widerstand.“³⁸

4.1.2 Tanja Dückers

Doch nicht nur Günther Grass hat sich den Zweiten Weltkrieg und den Untergang des Flüchtlingsschiffes Wilhelm Gustloff zum Zentralthema seines Literaturwerkes ausgewählt. Nur ein paar Monate nach der Novelle *Im Krebsgang* wurde der Roman *Himmelskörper* der jungen deutschen Schriftstellerin und Publizistin Tanja Dückers herausgegeben. Als Grass‘ Novelle im Jahr 2002 erschien, war Dückers sehr erschrocken, denn sie hatte bereits Dreiviertels ihres neuen Romans fertig. Sie konnte nicht glauben, dass jemand gerade zu derselben Zeit über dieselben Themen schreiben kann. Sie wollte aber ihr Buch zu Ende schreiben, und die Geschichte aus der anderen Perspektive schreiben, aus Perspektive einer jungen Frau und der Angehörigen unterschiedlicher Generation.

³⁷ SCHIRRMACHER, Frank und Hubert SPIEGEL. *Günter Grass im Interview: „Warum ich nach sechzig Jahren mein Schweigen breche.“* In: F.A.Z., 12. 08. 2006, Nr. 186. ISSN 0174-4909, S. 33.

³⁸ PLEITGEN, Fritz. *Interview mit Günter Grass: „Ich glaube, wir haben unsere Lektion kapiert“* [online]. 10. 10. 2002 [zitiert 2018-03-05]. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/interview-mit-guenter-grass-ich-glaube-wir-haben-unsere-lektion-kapiert-a-217571.html>.

Tanja Dückers wurde im Jahr 1968 im West-Berlin geboren, sie gehört so der Enkelgeneration an. Zu der Zeit der Herausgabe des Romans *Himmelskörper* galt sie als eine der Literatinnen der Generation Golf, der unpolitischen und vor allem hedonistischen und konsumorientierten Generation. Dieser Begriff kommt vom Florian Illies' Erfolgsbuch *Generation Golf*. In diesem Buch „erhob der Journalist das Gefährt zum Synonym für eine ganze Altersstufe: den Teenagern der achtziger Jahre.“³⁹ Doch Tanja Dückers ist mit dieser Definition ihrer Generation nicht einverstanden. Im Juni 2003 sagt sie in einem Interview für Deutschlandfunk, sie sei keine Ausnahmeerscheinung, es gibt schon mehrere Autoren aus ihrer Generation, die sich auch mit dem Thema der NS-Zeit beschäftigt haben und sie verteidigt ihre Generation: „Ich halte es für ein Vorurteil, dass meine Generation sich zuvörderst dem Privaten und einer narzisstischen Selbstbespiegelung widmen würde. Es ist sehr viel sehr Unterschiedliches veröffentlicht worden in den letzten Jahren. Ich glaube die Älteren machen es sich etwas einfach.“⁴⁰

Laut Dückers kann ihre Generation auch einen eigenen Beitrag zu der Vergangenheitsbewältigung leisten. Ihre Generation ist eigentlich die erste, die einen nüchternen Blick auf dieses Thema wagen kann, denn sie hat den Krieg nicht erlebt und somit hat diese Generation kein so emotional angestrengteres Verhältnis zu der Tätergeneration wie die 68er. Auf Grund der historischen Distanz fällt also auch der Dialog zwischen diesen zwei Generationen, zwischen den Enkelkindern und Großeltern viel leichter als zwischen Eltern und Kindern.⁴¹

In einem anderen Interview für die *Mitteldeutsche Zeitung* sagt sie: „Es wurde ‚meiner‘ Generation vorgeworfen, apolitisch zu sein, das stimmt nicht: Vor lauter Giganten (Walser, Grass etc.), die auf die deutsche Geschichte abonniert sind, hat man oft übersehen, dass auch ‚wir‘ – vielleicht ohne große Worte wie ‚Deutschtum‘ und ‚Tragödie‘ zu verwenden – ‚unsere‘ Sichtweise und Spurensuche literarisch formuliert haben.“⁴²

³⁹ MAACK, Benjamin. "Generation Golf" und Co. Ein Auto, uns alle zu einen [online]. 04. 09. 2012 [zitiert 2018-03-10]. URL: <http://www.spiegel.de/einestages/generation-x-generation-golf-und-co-die-populaersten-generationen-begriffe-a-947708.html>.

⁴⁰ DEUTSCHLANDFUNK. Interview mit Tanja Dückers [online]. 19. 06. 2003 [zitiert 2018-03-11]. URL: <http://www.tanjadueckers.de/rubrik/gespraech/>.

⁴¹ PARTOUCHE, Rebecca. Der nüchterne Blick der Enkel. Ein Gespräch mit Tanja Dückers. In: Die Zeit, Nr.19/2003. ISSN 0044-2070.

⁴² MZ. Im Gespräch mit Tanja Dückers: Sehen, suchen, schreiben [online]. 11. 06. 2003 [zitiert 2017-09-18]. URL: <https://www.mz-web.de/kultur/mz-im-gespraech-mit-tanja-dueckers-sehen--suchen--schreiben-9753120>.

Obwohl beide Bücher den Untergang des Schiffs Wilhelm Gustloff zum Thema haben, sind die geschriebenen Geschichten doch unterschiedlich. Günter Grass sieht die Menschen, die am Wilhelm Gustloff umgekommen sind, eindeutig als Opfer und den Untergang als große deutsche Tragödie. Natürlich handelte es sich um eine Tragödie, aber laut Dückers ist dieses nicht ganz historisch korrekt, denn das Schiff trug Tarnanstrich wie die Kriegsschiffe, und am Bord waren neben den Flüchtlingen auch hunderte von Marinesoldaten. Tanja Dückers empfindet also ihre Version als „*richtiger und historisch treffender*.“⁴³ Der Tanja Dückers pflichten auch viele Experten bei. Sie sind auch der Meinung, dass die Versenkung der Gustloff kein Kriegsverbrechen war: „*Das Schiff hatte Soldaten an Bord, war mit Flak ausgestattet und fuhr abgeblendet unter Geleitschutz. Alexander Marinesko habe nur seine Pflicht getan, meint der Hamburger Historiker Axel Schildt.*“⁴⁴

Die unterschiedliche Bearbeitung desselben historischen Ereignisses ist auch dadurch verursacht, dass die Autoren anderen Generationen angehören. Über Grass und seine Version sagt Dückers: „*Sein Blick ist der seiner Generation. Es macht schon Sinn, dass Grass parteiischer, pathetischer und emotionaler ist, weil er involvierter war. Ich dagegen habe die nötige historische Distanz und sehe die Fakten.*“⁴⁵

Aber nicht nur das Thema ist beiden Büchern gemeinsam, in beiden Fällen handelt es sich um Drei-Generation-Romane, wo die Verstrickung einer Familie mit der deutschen Vergangenheit geschildert wird.

⁴³ HABERL, Tobias. *Meine Version ist die richtige*. In: Berliner Zeitung. 22. 03. 2003. ISSN 0947-174X.

⁴⁴ PREUß, Stefan. *Die tragische Versenkung der Wilhelm Gustloff* [online]. 30. 01. 2015 [zitiert 2018-04-06]. URL: <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/Die-Versenkung-der-Wilhelm-Gustloff,gustloff120.html>.

⁴⁵ HABERL, Tobias. *Meine Version ist die richtige*. In: Berliner Zeitung. 22. 03. 2003. ISSN 0947-174X.

5. Im Krebsgang

Günter Grass kombiniert in seiner Novelle die fiktive Geschichte der Familie Pokriefke mit den faktischen historischen Geschehnissen. So werden in dem Buch das Leben und der Tod von dem deutschen Nationalsozialisten Wilhelm Gustloff beschrieben. Ab 1932 war Wilhelm Gustloff Landesgruppenleiter der NSDAP-Auslandsorganisation in der Schweiz. Im Jahr 1936 wurde er von dem jüdischen Medizinstudenten David Frankfurter erschossen. Auch Leben von David Frankfurter wird dem Leser genau bekanntgemacht. Nach dem Attentat wurde Wilhelm Gustloff von NS-Propaganda zum „Blutzeugen der Bewegung“ erhoben und auf Wunsch Hitlers wurde das neue Passagierschiff der KdF-Flottille nach ihm benannt.

Während des Lesens erfährt man auch viel über Bau, Stapellauf und Geschichte des KdF-Kreuzfahrtschiffes. Das Schiff hat rund fünfundzwanzig Millionen Reichsmark gekostet und wurde bald zur Legende und Traum vieler deutschen Urlauber. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde der Dämpfer erstmal der Marine als Lazarettschiff übergeben, später wurde das Schiff als Wohnschiff der Kriegsmarine im Gotenhafen genutzt. Ende Januar 1945 sollte sich das Wilhelm Gustloff-Schiff auch an der Evakuierung Ostpreußens beteiligen.

In der Novelle wird auch der sowjetische Kapitän Alexander Marinesko vorgestellt, der als Kommandant des U-Boots S-13 Wilhelm Gustloff-Schiff versenkte.

5.1 Familie Pokriefke

Tulla Pokriefke war siebzehn Jahre alt und hochschwanger, als sie am 30. Januar 1945 zusammen mit ihren Eltern und Tausenden anderen Flüchtlingen auf Wilhelm Gustloff kam. In der Nacht wurde die Wilhelm Gustloff auf offener See von Marineskos U-Boot torpediert und gleich danach setzten bei Tulla die Wehen ein. Im Gegensatz zu ihren Eltern wurde sie mit dem Torpedoboot Löwe gerettet, wo auch ihr Sohn, laut Tulla auf Minute genau, wenn das Schiff sank, geboren wurde. In dieser Nacht, in der ihr einziges Kind zur Welt kam, und in der Tulla zur Augenzeugin der großen Katastrophe wurde, der Schock färbte ihre Haare für immer weiß. Interessant ist, dass die Versenkung auf den Tag genau fünfzig Jahre nach Wilhelm Gustloffs

Geburt passierte, und der 30. Januar auch der Tag der Hitlers Machtergreifung im Jahr 1933 war.

Die Figur der Tulla hat auch schon in den früheren Romanen von Günter Grass *Katz und Maus* und *Hundejahre* eine Nebenrolle gespielt. Nach der Flucht lebt Tulla mit seinem Sohn in Schwerin in der DDR, dem Geburtsort von Wilhelm Gustloff. Ihr Sohn glaubt, das war der Grund, warum sie mit ihm in dieser Stadt geblieben ist. Tulla wird zur überzeugten Kommunistin, beim Stalins Tod hat sie zum Beispiel richtig geweint. Aber auf der anderen Seite hat sie auch den Nazisten Wilhelm Gustloff verehrt und „*die klassenlose KdF-Gesellschaft zum Vorbild für jeden wahren Kommunisten hochgelobt.*“⁴⁶

Der Tullas Sohn und Ich-Erzähler Paul Pokriefke ist Journalist. Von Kindheit an wurde er mit der Geschichte des Gustloff-Untergangs durch seine Mutter konfrontiert. Tulla hat ihren Sohn mehrmals aufgefordert, über die Geschichte und somit das Verbrechen der Torpedierung zu schreiben. Tulla hat ihrer Freundin Jenny, bei der der junge Paul nach seiner Flucht nach Westberlin lebte, geschrieben: „*Ech leb nur noch dafür, daß main Sohn aines Tages mecht Zeugnis ablegen.*“⁴⁷ Die Überlieferung der ganzen Geschichte ist laut Tulla seine Sohnespflicht, er solle endlich aller Welt berichten: „*Wie aisig die See jewesen is und wie die Kinderchen alle koppunter. Das mußte aufschreiben. Bisste ons schuldig als glicklich leberlebender.*“⁴⁸ Doch Paul will nach so vielen Jahren von den dramatischen Umständen seiner Geburt nichts mehr hören und schreiben schon gar nicht. Als Angehöriger der 68er Generation distanziert er sich von seiner Mutter, er sagt: „*Mochte doch keiner was davon hören, hier im Westen nicht und im Osten schon gar nicht. Die Gustloff und ihre verfluchte Geschichte waren jahrzehntelang tabu, gesamtdeutsch sozusagen.*“⁴⁹ Er schreibt lieber zum Thema Nie wieder Ausschwitz.

Die Mutter sieht im Paul wie auch seine Ehefrau Gabi einen Versager und Taugenichts. Nach der Enttäuschung hat Tulla versucht, die Aufgabe der Überlieferung der Gustloff-Geschichte an ihren geliebten Enkelsohn Konrad heranzutragen. Ab jetzt ist Konrad ihre große Hoffnung: „*Aus meinem Konradchen wird mal bestimmt was Großes. Nich son Versager wie*

⁴⁶ GRASS, Günter. *Im Krebsgang: eine Novelle*. Ungekürzte Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2004. ISBN 978-3-423-13176-6, S. 40.

⁴⁷ Ebd., S. 19.

⁴⁸ Ebd., S. 31.

⁴⁹ Ebd., S. 31.

du ...⁵⁰ Nach seiner Mutter war Konrad „*typischer Einzelgänger, schwer zu sozialisieren*“⁵¹ und seine Lehrer sagen, „*Konys Denken sei ausschließlich vergangenheitsbezogen*“⁵². Den Vater hat Konrad nur sehr selten gesehen, seine Mutter Lehrerin Gabi hat ihn antiautoritär erzogen. Mit der Großmutter hat er sich aber sehr gut verstanden. Sie hat ihm alles über Gustloff erzählt und sein Interesse an der Katastrophe ist noch gewachsen, seit ihn Oma Tulla im Jahr 1995 zu einem Treffen der Überlebenden zum 50. Jahrestag des Untergangs der Wilhelm Gustloff mitgenommen hat. „*Wie ein Schwamm muss der Junge ihr Gerede aufgesogen haben.*“⁵³ Als Konrad fünfzehn war, hat er von Oma einen Computer bekommen, mit siebzehn ist er auch zu ihr nach Schwerin umgezogen. Beim Konrad entwickelt sich aber unter dem verderblichen Einfluss der Oma eine neonazistische Einstellung, er gründet eine neonazistische Website www.blutzeuge.de. Auf diesen Internetseiten feiert er nazistische Gedenktage und tritt im Chat als Wilhelm auf. Er diskutiert hier mit Wolfgang Stremplin, der sich im Chat David nennt und die Rolle des David Frankfurters annimmt. Laut Paul ist allein seine Mutter an der Radikalisierung seines Sohnes schuldig: „*Sie hat ihm das eingeimpft. Dafür Mutter, und weil Du mich geboren hast, als das Schiff sank, hasse ich Dich.*“⁵⁴

Paul beginnt über den Gustloff-Untergang erst auf Auftrag seines Chefs zu schreiben. Der alte, wie ihn Paul nennt, weiß selbst sehr viel über die Katastrophe und auch über die Tulla. Obwohl es nirgendwo in dem Buch erwähnt ist, kann man vermuten, dass als der „Alte“, Günter Grass selbst auftritt. Er sagt: „*Eigentlich wäre es Aufgabe seiner Generation gewesen, dem Elend der ostpreußischen Flüchtlinge Ausdruck zu geben: den winterlichen Trecks gen Westen, dem Tod in Schneewehen, dem Verrecken am Straßenrand und in Eislöchern, sobald das begann, und trotzdem von Heiligenbeil aus immer mehr Menschen aus Furcht vor russischer Rache über endlose Schneeflächen ... Flucht ... Der weiße Tod ... Niemals, hätte man über so viel Leid, nur weil die eigene Schuld übermächtig und bekennende Reue in all den Jahren vordringlich gewesen sei, schweigen, das gemiedene Thema den Rechtsgestrickten überlassen dürfen. Dieses Versäumnis sei bodenlos...*“⁵⁵

⁵⁰ GRASS, Günter. *Im Krebsgang: eine Novelle*. Ungekürzte Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2004. ISBN 978-3-423-13176-6, S. 45.

⁵¹ Ebd., S. 67.

⁵² Ebd., S. 67.

⁵³ Ebd., S. 44.

⁵⁴ Ebd., S. 70.

⁵⁵ Ebd., S. 99.

Beim Recherchieren im Internet stößt Paul auch auf die Website www.bluetzeuge.de. Da hier auch Details und persönliche Angelegenheiten seiner Familie veröffentlicht sind, vermutet Paul bald, dass hinter dieser Internetseite sein Sohn steckt. Paul war früher nie bereit, mit dem Konrad über die Vergangenheit zu diskutieren, doch jetzt ist für einen Dialog zwischen dem Vater und Sohn schon zu spät: *„Seit wann interessiert dich, was ich tue? Ich betreibe historische Studien. Reicht die Auskunft.“*⁵⁶

Im April 1997 kommt in Schwerin zu einem persönlichen Treffen zwischen dem virtuellen Wilhelm und seinem Feindfreund David. Nach einem Bruch auf der Stelle des ehemaligen Wilhelm Gutloff Gedenksteins erschießt Konrad den vermeintlichen Juden David alias Wolfgang, der, wie sich später zeigt, kein Jude war.

5.2 Opfer oder Täter?

Jeder Mitglieder der Familie ist nicht nur Opfer, sondern auch Täter zugleich. Tulla Pokriefke stellt sich zwar als unschuldige Opfer der Flucht und Vertreibung dar. Sie hat zwar glücklicherweise die Gustloff-Versenkung überlebt, aber ihre Eltern und auch Tausende weitere Passagiere sind umgekommen. Aber trotzdem gehört sie auch zu den Tätern. Sie verehrt den Nazi Wilhelm Gustloff und nachdem sie keinen Einfluss mehr auf ihren Sohn hat, missbraucht sie für ihre Zwecke den jungen und naiven Enkel. Sie besorgt ihm auch die Waffe, mit der er später zum Mörder wird. Sie verteidigt ihren Enkelsohn vor dem Gericht, doch als sie erfährt, dass Wolfgang eigentlich kein Jude war, erweist sie sich als Rassistin: *„Na son Schwindel! Das hat main Konradchen nich wissen jekonnt, dass dieser David ain falscher Jud is. Ainer, der sich ond andere was vorjemacht hat, wanner sich bai jede Jelegenheit wien ächter Jud auffjehrt ond immer nur von onsre Schande jered hat...“*⁵⁷

Den Paul Pokriefke könnten wir zwar als Opfer der Geschichte oder seiner Herkunft bezeichnen, trotzdem hat er auch einen Schuldanteil an der Tragödie seines Sohnes Konrad. Er selbst hat die Geschichte der Flucht und Vertreibung zu einem Tabu gemacht. Doch so wie er

⁵⁶ GRASS, Günter. *Im Krebsgang: eine Novelle*. Ungekürzte Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2004. ISBN 978-3-423-13176-6, S. 76.

⁵⁷ Ebd., S. 182.

vor seiner Mutter geflüchtet ist, so ist er auch vor der Verantwortung für Erziehung seines Kindes geflüchtet. Er selbst hat das Thema verschwiegen und hat zugelassen, dass seine Mutter es auf ihrer Weise dem Konrad überliefert.

Obwohl Konrad Pokriefke in der Novelle als Täter – Neonazist und Mörder dargestellt wird, können wir ihn auch teilweise als Opfer bezeichnen, Opfer seiner Erziehung. Der Richter selbst hat über ihn als über „*Opfer gesellschaftlicher Verhältnisse, einer gescheiterten Ehe, schulisch einseitig orientierter Lernziele und einer gottlosen Welt*“⁵⁸ gesprochen.

⁵⁸ GRASS, Günter. *Im Krebsgang: eine Novelle*. Ungekürzte Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2004. ISBN 978-3-423-13176-6, S. 196.

6. Himmelskörper

Tanja Dückers ist auch persönlich über ihren Onkel und ihre Tante mit dem Schicksal des Wilhelm Gustloff-Dämpfers verknüpft, denn wie sie festgestellt hat, wollten diese am Ende des Krieges gerade mit Wilhelm Gustloff flüchten, zu ihrem Glück aber, haben sie das Schiff verpasst und sind dann mit einem Minensuchboot geflohen. Aber nicht nur deswegen wurde dieser Stoff Grundlage ihres Romans, sie selbst hat sich auch Fragen über eigene Großeltern und auch andere Verwandte gestellt. Sie hat sich Gedanken gemacht, wie man überhaupt erinnern kann und wieviel Vergangenheit man in der Gegenwart ertragen kann.⁵⁹

Die Protagonistin des Romans Freia ist eine junge Meteorologin. Sie ist schwanger, bald kommt ihre Tochter zur Welt, und Freia muss in dieser Zeit oft an ihre Mutter Renate und Großmutter Jo denken, die beide Kriegskinder waren. Sie waren jeweils im ersten Kriegsjahr zur Welt gekommen – Jo wurde im Ersten Weltkrieg und ihre Tochter Renate in Zweiten Weltkrieg geboren. Für Freia gibt es viel ungeklärtes in ihrer Familie, sie braucht Antworten auf alle noch offene Fragen, sie muss wissen: „*in was für einen Zusammenhang, in was für ein Nest ich da mein Kind setze.*“⁶⁰

Und so beschreibt Freia als Ich-Erzählerin verschiedene Fragmente aus ihrem Leben, die nicht chronologisch eingeordnet sind. Sie erzählt über ihre märchenhafte Kindheit und Jugend am Strand von West-Berlin, wo sie zusammen mit ihrem Zwillingenbruder Paul aufgewachsen sind. Sie erzählt auch über die komplizierte Ehe ihrer Eltern Renate und Peter, und auch über Großeltern Jo und Mäxchen, mit denen sie früher viel Zeit verbrachten. Große Rolle spielte in ihrem Leben auch ihre erste Liebe Wieland, der sie aber nach einiger Zeit verlassen hat und zum Liebhaber ihres Zwillingenbruders wurde.

Aber hauptsächlich ist Freia auf der Suche nach einem Familiengeheimnis und somit auch auf der Suche nach ihrer eigenen Identität. Die Mutter Renate hat der Freia nie besonders nahegestanden. Renate hat zwar ihr Berufsleben der Familie und den Kindern geopfert, trotzdem herrscht eine Art Distanz zwischen ihr und Freia. Renate wirkt in sich gekehrt,

⁵⁹ MZ. *Im Gespräch mit Tanja Dückers: Sehen, suchen, schreiben* [online]. 11. 06. 2003 [zitiert 2017-09-18].

URL: <https://www.mz-web.de/kultur/mz-im-gespraech-mit-tanja-dueckers-sehen--suchen--schreiben-9753120>.

⁵⁹ HABERL, Tobias. *Meine Version ist die richtige*. In: Berliner Zeitung, 22. 03. 2003. ISSN 0947-174X.

⁶⁰ DÜCKERS, Tanja. *Himmelskörper: Roman*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003. ISBN 3-351-02963-2, S. 26.

resigniert und leidet nicht nur unter der unglücklichen Ehe, sondern auch unter den unbestimmten Schuldgefühlen. Freia vermutet die Gründe dieser Schuldgefühle und ihres seltsamen Verhaltens in der Zeit des Krieges und der Flucht aus Westpreußen zu sehen. Deswegen denkt sie an die früheren Gespräche und Erzählungen über diese Zeit zurück.

In ihrem Berufsleben ist die Meteorologin Freia auch auf der Suche, und zwar nach einer seltenen Wolkenformation, die durchsichtig ist, aber nicht durchscheinend. Dieses einzige Wolkenexemplar fehlt ihr, um ihr Wolkenatlas und damit auch ihre Doktorarbeit komplett zu machen. Diese Wolkensuche ist die Metapher für die Suche nach der alten Familiengeschichte und deren Geheimnis.

Als Freia und ihr Bruder Paul noch kleine Kinder waren, wussten sie nicht, was der vage Begriff „Krieg“ bedeutete, sie wussten nur, dass der Opa ohne Bein aus diesem „Krieg“ zurückgekommen ist und sie haben ihn ständig mit der Frage gequält: wo war sein Bein denn geblieben, nachdem es im „Krieg“ verloren gegangen war. Die Kinder haben aber erstmals keine Antworten von den Erwachsenen bekommen, sie hörten bloß: *„Könnt ihr noch mal von was anderem reden? Großvater hat sein Bein im Krieg verloren, wie, weiß ich auch nicht.“*⁶¹

6.1 NS-Zeit als Thema der Familiengespräche

Wenn in der Oberschule der Nationalsozialismus zum Thema wurde, wollten Freia und ihr Zwillingsbruder Paul über diese seltsame Zeit und alle diese schrecklichen Dinge, die damals geschehen waren, sprechen. Doch die Erwachsenen in ihrer Nähe haben sehr unterschiedlich über die Vergangenheit gesprochen.

Der Vater schnitt das Thema NS-Zeit nie an. Er und seine Familie hatten nämlich keine traumatischen Erfahrungen. Er stammte aus einem bayrischen Dorf und kein Familienmitglied musste in den Krieg, sein Vater war schon viel zu alt, Brüder hatte er keine, Schwester waren in dieser Zeit unverheiratet und ohne Partner. Die Schwiegereltern haben ihm vorgeworfen, ein

⁶¹ DÜCKERS, Tanja. *Himmelskörper: Roman*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003. ISBN 3-351-02963-2, S. 82.

Günstling des Schicksals zu sein, und dabei gleich auch empfohlen über diese wichtigen Dinge lieber zu schweigen, da er eigentlich keine Erfahrungen mit dem Krieg habe.

Der Großvater hat auch nicht oft vom Krieg gesprochen, meistens berichtete er von verschiedenen Gewehren und vertiefte sich vorwiegend in technischen Details. Kurz hat er aber auch von dem Russlandfeldzug gesprochen, wo er nur mit achtundzwanzig sein Bein verloren hat. Aber vielleicht war es sein Glück, es war nämlich ein Heimatschuß für ihn, er musste schon nicht mehr zurück an die Front.

Großmutter Jo, die aus Königsberg stammte und später im Gotenhafen gelebt hat, wollte erstmals die Kinder vor diesem Thema schützen, später aber hat sie bei jeder sich bietenden Angelegenheit die Geschichte ihrer Flucht aus Westpreußen erzählt und schließlich, je älter sie wurde, hat sie immerfort über den Krieg gesprochen. Die Großeltern als Angehörige der Tätergeneration verdrängen ihre eigene Schuld, Großmutter zum Beispiel behauptete den Kindern, nichts gegen den Juden zu haben. Die Juden waren ihr angeblich egal, nur die Russen mochte sie nicht besonders und in diesem Zusammenhang erzählte sie „*Die berühmte Bananengeschichte*“,⁶² wie sie Ende der dreißiger Jahre in einem Lebensmittelgeschäft eine Banane einem kleinen jüdischen Jungen geschenkt hat. Die Enkelkinder haben dabei fast den Eindruck bekommen „*Jo hätte ein KZ befreit. Irgendwie gelang es ihr, das Unterlassen einer Handlung zur Heldentat zu stilisieren.*“⁶³ In den geführten Gesprächen stellt sie sich meistens als ein unschuldiges Opfer dar, welche aus ihrer Heimat vertrieben wurde.

Obwohl sich die Mutter offensichtlich für den Zweiten Weltkrieg interessierte, denn sie hat mehrere Publikationen über den Russlandfeldzug und die Flucht aus Ost- und Westpreußen gelesen, hat sie von sich aus nie über die Vergangenheit gesprochen. Sie hat ab und zu die Erzählung der Jo unterbrochen, sie verlangte zum Beispiel von Jo, lieber die Geschichte von den „*wertvollen Familien*“⁶⁴ zu erzählen, die sich vorrangig einem Flüchtlingstransport anschließen durften. Oder wenn Jo über die letzten Kriegstagen in Königsberg erzählte, hat die Renate den Kindern erklärt, dass an dem Leiden der Zivilisten in Königsberg auch die deutsche Führung schuldig war, denn die Einwohner durften die Stadt nicht rechtzeitig verlassen. Obwohl also Renate ihr angelesenes Wissen in Opposition zu den verschönten Erzählungen ihrer Mutter gestellt hat und von den Versäumnissen und NS-Verbrechen sprechen wollte, in

⁶² DÜCKERS, Tanja. *Himmelskörper: Roman*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003. ISBN 3-351-02963-2. S. 104.

⁶³ Ebd., S. 105.

⁶⁴ Ebd., S. 102.

Wirklichkeit hat Renate keiner richtig zugehört. Jo hat sich wieder gleich gereizt verteidigt: *„Das war damals eine andere Zeit. Vaterlandsliebe, das sind für euch ja heute alles Fremdwörter, Vaterlandsverteidigung, das gehörte sich eben so. Man drückte sich nicht einfach. Ihr könnt euch das ja alles nicht mehr vorstellen.“*⁶⁵

6.2 Geschichte der Familienflucht

Zu der Zeit, wo Freia schwanger ist, lebt ihr Großvater nicht mehr und Oma Jo ist auch schon todkrank und verwirrt. Freia weiß, dass ihr schon nicht mehr viel Zeit übrigbleibt und ihre Fragen an die Großmutter werden immer drängender. Sie will wissen, was damals wirklich passiert ist. Welche Privilegien ihre Großeltern besessen hatten, denn Jo hat einmal erwähnt, sie hätten dank *„der guten Verbindung zur Partei“*⁶⁶ viele Informationen über die wirkliche Kriegssituation. Freia wollte natürlich wissen, was Oma eigentlich mit diesen guten Verbindungen meint? Waren sie denn in der Partei? Den direkten Fragen waren die Großeltern immer früher ausgewichen, ihre Antwort lautete: *„Freia, wir waren keine Nazis. Jede gewalttätige Ausschreitung haben wir abgelehnt. Unser Umfeld war treudeutsch, aber nicht nazideutsch. Das war ein großer Unterschied, müsst ihr wissen.“*⁶⁷

Ende Januar 1945 wurde entschieden, die Familie muss aus Gotenhafen (heute Gdynia in Polend) flüchten. In Danzig (heute Gdańsk in Polend) stand gerade das Wilhelm Gustloff Schiff für die Flüchtlinge bereit. Opa hatte gute Kontakte zu Marine und er hat sich entschieden seine Familie lieber zu einem Minensuchboot Theodor zu bringen, das er für sicherer hielt als das große Wilhelm Gustloff Schiff. Doch Jo ist mit der kleinen Renate wegen dem ganzen Gepäck zu spät an den Pier gekommen, es warteten schon viel zu viele Leute da, die nicht mehr alle auf das kleine Boot reingelassen werden konnten. Der Rest von den Wartenden sollte dann zu Wilhelm Gustloff gehen – also in den Tod.

Die todkranke Großmutter hat bei den letzten Gesprächen Freia in ihrer Verwirrung für die Schwester Lena gehalten und mit Freia offen gesprochen, die so erfahren konnte, wie die letzten

⁶⁵ DÜCKERS, Tanja. *Himmelskörper: Roman*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003. ISBN 3-351-02963-2, S. 129.

⁶⁶ Ebd., S. 126.

⁶⁷ Ebd., S. 126.

Passagiere für Theodor ausgesucht wurden. Es blieben nur noch wenige Plätze frei und es drohte, dass an Bord als letzte eine Frau aus der Nachbarschaft mit ihrem kleinen Sohn Rudi kommt. Und in dem Moment hat ihnen laut Jo die fünfjährige Renate das Leben gerettet: „*Da rief Natilein plötzlich ... vorher war sie den ganzen Tag still vor Angst gewesen ... also plötzlich rief die Kleine richtig auf: ‚Die ham gar nicht mehr den Gruß gemacht. Schon ganz lange nicht mehr.‘ Und Nati streckte ihren dünnen kleinen Arm sehr gerade nach vorn.*“⁶⁸ Die Nachbarin mit dem kleinen Rudi müssen also auf Wilhelm Gustloff Schiff, wo sie auch ihren Tod finden, der Jo und Renate gelingt die Flucht auf dem Theodor Boot.

Nach dieser Offenbarung hat Renate der Jo vorgeworfen, sie hat die Nachbarnfamilie damals nur deswegen denunziert, weil sie von den Eltern dazu angehalten wurde, ihre Spielkameraden zu bespitzeln, denn die Eltern haben zu Hause Strichlisten über die Nachbarn geführt. Aber Jo erwiderte ihr: „*Freia versteht das ... wir waren Kinder unserer Zeit ... Freia hat uns nie Vorwürfe gemacht ... Freia ist nicht so wie du ...*“⁶⁹

6.3 Freias Erkenntnis

Früher wäre der Freia nie in den Sinn gekommen, ihre geliebten Großeltern als Nazis zu bezeichnen. Aber bei der Wohnungsauflösung der gestorbenen Oma findet sie Beweise dafür, was sie schon auch geahnt hat. Die Großeltern haben während der Zeit des Nationalismus nicht nur begeistert mitgemacht, sondern sie waren die überzeugten Parteimitglieder. Sie findet *Mein Kampf* und weitere Bücher mit NS-Thematik, verschiedene Erinnerungsstücke wie Bilder von Hitler oder Vorschriften einer Gratulation an Göring.

Der Tod der Großmutter führt zu der Annäherung der Renate mit Freia. Sie fahren zusammen nach Gdynia (während des Krieges Gotenhafen). Symbolisch hier in dieser Stadt, wo Renate geboren wurde und die auch zum Ausgangspunkt der Familienflucht am Ende des Zweiten Weltkrieg wurde, findet Freia ihre längs gesuchte Wolkenformation. Renate ist nach so vielen Jahren endlich bereit, über ihre Erinnerungen offen zu sprechen und dabei stellt die erste Generation unter die Anklage, obwohl ihre Eltern nach dem Krieg jede Schuld geleugnet

⁶⁸ DÜCKERS, Tanja. *Himmelskörper: Roman*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003. ISBN 3-351-02963-2, S. 249.

⁶⁹ Ebd., S. 252.

haben. „*Nachher waren sie alle so schön demokratisch und so weiter, aber ich hab's anders im Ohr.*“⁷⁰

Renate leidet aber immer unter der eingebildeten Schuld, sie glaubt an ihre persönliche Verstrickung. Sie will mit den quälenden Schuldgefühlen gegenüber denen, die nicht überlebt haben, nicht mehr leben und sie begeht lieber den Freitod.

Tanja Dückers entwickelt in dem Interview für den Berliner Independent-Verlag SuKuLTur eine Theorie, und zwar dass Renate und damit die gesamte 68er Generation die gefährdetste ist. Renate überlebt das nicht, weil sie zu nahe dran war, sie fühlte sich involviert. Dückers glaubt: „*die 68-er Generation sei in Ihrer Väteranklage stecken geblieben, und ist in einem Halbprotest erstickt.*“⁷¹ Tanja Dückers gibt in diesem Interview auch zu, dass auch ihre Mutter, die Angehörige der 68er Generation, früher sehr depressiv war und die zwei besten Freundinnen der Mutter haben sich das Leben genommen. Die Enkelgeneration ist schon viel freier, hat genügend historische Distanz, aber „*die mittlere Generation ist noch verhaftet in all dem und stellt unbequeme Fragen, sieht sich selbst nicht so immun, wie die Großeltern das noch getan haben.*“⁷² Deshalb glaubt Tanja Dückers, diese Generation sei „*am verwundbarsten.*“⁷³

⁷⁰ DÜCKERS, Tanja. *Himmelskörper: Roman*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003. ISBN 3-351-02963-2, S. 300.

⁷¹ HAHN, Anne Katrin. *Nicht mal bereut. Die Berliner Dichterin und Autorin Tanja Dücker im Gespräch über Himmelskörper* [online]. Februar 2004 [zitiert 2018-03-05]. URL: http://www.satt.org/literatur/04_02_dueckers.html.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

7. Eine Frau in Berlin

Nicht nur das Thema Flucht und Vertreibung wurde in dem neuen Jahrtausend zum Thema der Familiengespräche. In dem Jahr 2003 wurde das zweite große Tabu gebrochen – und zwar das Thema der sexuellen Gewalt, unter der am Kriegsende viele deutsche Frauen, Mädchen, sogar Kinder litten. In diesem Jahr erschien die Neuauflage des Buches *Eine Frau in Berlin. Tagebuch-Aufzeichnungen vom 20. April bis 22. Juni 1945*. Dieses Buch von einer anonym bleibenden deutschen Autorin wurde zum Bestseller. Es erregte sofort große Aufmerksamkeit, denn der Bericht der Anonyma berührte ein Thema, über das im Deutschland der Nachkriegszeit viele Jahrzehnte lang nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen worden war: Die hunderttausendfachen sexuellen Übergriffe alliierter Soldaten auf deutsche Mädchen und Frauen – und bisweilen auch Jungen – in den letzten Kriegs- und Nachkriegsmonaten.⁷⁴

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schrieb über dieses Buch: „*Es ist einzigartig. Vielmehr wünscht man der 'Frau in Berlin' eine breite Aufmerksamkeit, wie sie Günter Grass Novelle Im Krebsgang 'und Jörg Friedrichs Bombenkriegsstudie Im Brand zuteil geworden ist.*“⁷⁵

Wir finden in diesem Werk zwar keine intergenerationellen Gespräche, bloß die Tagebuch-Aufzeichnungen einer anonym bleibenden deutschen Autorin, in denen sie den Einmarsch der Roten Armee in Berlin beschreibt. Trotzdem war dieses Buch für tausende Leserinnen sehr bedeutsam. Viele Frauen aus der Kriegsgeneration haben nämlich endlich den Mut gefunden, über ähnliche Erfahrungen zu sprechen. So lange haben sie geschwiegen, aus Scham, dass sie vergewaltigt wurden, aus Angst, keiner würde ihnen glauben, dass sie an dieser Tatsache nicht selbst schuldig waren. Und gerade den jüngeren Generationen hat dieses Buch ermöglicht, ihre Mütter oder Großmütter besser zu verstehen.

Sehr interessant an diesem Werk ist, dass es sich um eine Neuauflage auf dem deutschen Buchmarkt handelte. Zum ersten Mal wurde das Buch schon im Jahr 1959 herausgegeben. Damals sind diese Tagebuch-Aufzeichnungen noch auf Ablehnung gestoßen, weil der Text

⁷⁴ OŠLEJŠKOVÁ, Kamila. *Reflexion des Zweiten Weltkrieges in der deutschsprachigen Literatur*. Olomouc, 2015. Bachelorarbeit. Palacký-Universität in Olomouc. Pädagogische Fakultät. Lehrstuhl für deutsche Sprache, S. 11.

⁷⁵ FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG. *Wenn weitergelebt werden muss, geht es auch in Erstarrung*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 141, 21. 09. 2003. ISSN 0174-4909, S. 44.

„die Ehre der deutschen Frau“ beschmutzte,⁷⁶ in dieser Zeit war die Gesellschaft noch nicht bereit, über solche Themen offen zu sprechen. Diesmal aber hat das Buch mitgeholfen, ein Tabu zu brechen.

Wie schwer für die Frauen war, über dieses Thema zu sprechen, erwähnt auch der berühmte Schriftsteller Günther Grass in seinem im Jahr 2006 veröffentlichten autobiografischen Roman *Beim Häuten der Zwiebel*. Er beschreibt das Zusammentreffen mit der Mutter, die zusammen mit dem Rest der Familie aus Danzig geflüchtet ist, so: „*Manches kam erst viel später, weil zu schrecklich, oder gar nicht zu Wort. Mehrmals erlittene Gewalt hatte die Mutter verstummen lassen. Sie war gealtert, kränkelte bereits. Wenig war von ihrer Heiterkeit und Spottlust geblieben.*“⁷⁷ Er denkt auch über seine jüngere Schwester, die nach dem Krieg eine Nonne wurde, nach: „*Was sollte, konnte aus ihr werden? Sie schien nur unbeleckt jung zu sein. Es war ihr wirklich nicht anzusehen, was sie in Danzig, ‚als die Russen kamen‘, erlebt, womöglich erlitten hatte. Man sprach nicht darüber.*“⁷⁸ Das Thema der sexuellen Gewalt am Ende des Krieges wird später noch einmal im Buch angesprochen: „*Während der wenigen Jahre, die ihr noch blieben, hat meine Mutter nie einen Satz auch nur begonnen, nie ein Wort fallenlassen, aus denen herauszuhören gewesen wäre, was im leergeräumten Geschäft, unten im Keller oder sonstwo in der Wohnung geschah, wo und wie oft sie von russischen Soldaten vergewaltigt wurde. Und dass sie sich, um die Tochter zu schützen, ersatzweise angeboten hat, war erst nach ihrem Tod andeutungsweise von der Schwester zu hören. Es fehlten die Worte.*“⁷⁹

⁷⁶ BISKY, Jens. *Wenn Jungen Weltgeschichte spielen, haben Mädchen stumme Rollen. Wer war die Anonyma in Berlin? Frauen, Fakten und Fiktionen / Anmerkungen zu einem großen Bucherfolg dieses Sommers*. In: *Süddeutsche Zeitung*. 24. 09. 2003. ISSN 0174-4917.

⁷⁷ GRASS, Günther. *Beim Häuten der Zwiebel*. Göttingen: Steidl, 2006. ISBN 3-86521-330-8, S. 271.

⁷⁸ Ebd., S. 277.

⁷⁹ Ebd., S. 321.

8. Harald Welzer

Harald Welzer, geboren im Jahr 1958, ist ein deutscher Soziologe und Sozialpsychologe. In seinen Werken und Schriften beschäftigt er sich auch intensiv mit der Zeit des Nationalsozialismus. Zu den Schwerpunkten seiner Arbeit gehören: Erinnerungs- und Gedächtnisforschung, Tradierungsforschung, psychologische Holocaust- und Gewaltforschung. Laut Harald Welzer steht jede Generation „*an einer völlig anderen Stelle*“⁸⁰ und muss sich ihre Perspektive auf Holocaust neu erarbeiten.

8.1 Opa war kein Nazi

Mit dem im Jahr 2002 erschienenen Band *Opa war kein Nazi* hat Harald Welzer einen großen Erfolg gefeiert. In diesem Buch hat er die Ergebnisse einer soziologischen Mehrgenerationenstudie veröffentlicht, die er in diesem Jahr durchgeführt hat. In dieser Studie hat er zusammen mit Sabine Moller und Karoline Tschuggnall in vierzig deutschen Familien Gespräche geführt und danach gefragt, „*was ganz normale Deutsche aus der NS-Vergangenheit erinnern, wie sie darüber sprechen und was davon auf dem Wege kommunikativer Tradierung an die Kinder- und Enkelgenerationen weitergegeben wird.*“⁸¹ An jedem Gespräch waren jeweils drei Generationen beteiligt. Es wurde hier betont, dass es um Familien handelt, wo die Mitglieder aller Generationen über dieses Thema sprechen wollten. Die Autoren haben nämlich etwa einhundertfünfzig Familien angesprochen, aber viele von denen haben die Teilnahme an der Studie abgelehnt. Erstaunlicherweise waren es viel eher die Söhne und Töchter, also die Mitglieder der 68er Generation, die die Teilnahme an der Studie verweigerten und zwar mit der

⁸⁰ HEMICKER, Lorenz. *Harald Welzer zum Holocaust: Geschichte wird freier ohne Zeitzeugen* [online]. 28. 11. 2017 [zitiert 2018-02-27]. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/holocaust-forscher-geschichte-wird-freier-ohne-zeitzeugen-15308357.html>.

⁸¹ WELZER, Harald; Sabine MOLLER und Karoline TSCHUGGNALL. *Opa war kein Nazi: Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. (German Edition) (Kindle Locations 90-91). FISCHER E-Books. Kindle Edition.

Begründung, die Eltern mögen sicher über diese Zeit nicht sprechen. Die Zeitzeugen dagegen haben oft wider Erwarten ganz spontan zugesagt.

8.1.1 Familienüberlieferung – Weitergabe der Familiengeschichte

In dieser Studie ging es aber nicht über die Vergangenheit, Welzer und sein Team haben sich weniger für das historisch Erlebte interessiert, sie interessierten sich mehr für die Struktur von Erinnerungsprozessen, wie also der Holocaust und die NS-Zeit heutzutage in dem deutschen Familiengedächtnis repräsentiert sind. Und haben dabei festgestellt, dass die Kriegsgeschichten sich auf dem Weg von Generation zu Generation so stark verändern, dass sogar *„aus Antisemiten Widerstandskämpfer und aus Gestapo-Beamten Judenbeschützer werden.“*⁸² Obwohl in zwei Interviews recht offen über Tötungen und Erschießungen von Kriegsgefangenen gesprochen wurde, hinterließen diese Erzählungen bei den Kindern und Enkelkindern fast keine Spuren. Es scheint, als würden die Geschichten, die den Vater oder Großvater als begeisterten Soldaten, oder sogar Täter zeigen, von den anwesenden Familienmitgliedern gar nicht gehört.

Oft wurden aber aus den Geschichten Momente isoliert, die darauf hingewiesen haben, wie die Großeltern etwas „Gutes“ gemacht haben. Die Enkel wollen offenbar die eigenen Großeltern, die zwar die Angehörigen der Tätergeneration sind, von dessen Schuld freisprechen. *„Die Ambivalenz, dass der Großvater sowohl ein Täter als auch ein guter Opa gewesen sein mag, können viele Deutsche offenbar noch immer nicht aushalten.“*⁸³ Und obwohl die Kinder und Enkel viele Geschichten über Hilfsbereitschaft der Großeltern gegenüber den Juden oder Zwangsarbeitern erzählten, haben sich viele Angehörige der Zeitzeugengeneration nach so vielen Jahren immer noch über die Juden in antisemitischer und rassistischer Weise geäußert. Harald Welzer äußert sich zu diesem Thema auch in seinem Gespräch in der Zeitung *ZEIT*, er sagt: *„Das Bedürfnis der dritten Generation nach guten Familienmitgliedern ist aber größer als der Wunsch, das objektiv Grauensvolle der historischen Wahrheit zu sehen: Meine Großeltern waren keine Nazis! Sie sind schuldlos schuldig geworden. In Bernhard Schlinks*

⁸² WELZER, Harald; Sabine MOLLER und Karoline TSCHUGGNALL. *Opa war kein Nazi: Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. (German Edition) (Kindle Locations 94-95). FISCHER E-Books. Kindle Edition.

⁸³ USTORF, Anne-Ev. *Wir Kinder der Kriegskinder: Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs*. (German Edition) (p. 157). Herder Verlag Kindle Edition.

Roman Der Vorleser kann man in der alten Frau, die einmal Wächterin im Lager war, diese Erzählfigur der schuldlos Schuldigen sehen. ⁸⁴

Welzer unterscheidet zwischen „Geschichtswissen“, also wie die Geschichte offiziell in den Schulen und Massenmedien präsentiert wird, und „Geschichtsbewusstsein“ – den emotionalen Vorstellungen über die Vergangenheit. Diese Vorstellungen sind aus den Berichten und Erzählungen unter den Familienmitgliedern entstanden. Man stellte in der Studie fest, dass die Befragten *„viel größeren Wert auf Emotion als auf Kognition legen, Fühlen und Wissen sind für sie unvereinbare Begriffe.“*⁸⁵ Das bedeutet, obwohl die Enkel und Enkelinnen über Holocaust, Nationalsozialismus und dessen Vernichtungspolitik zwar gut informiert sind, trotzdem aber verdrängen sie den Anteil der Familienangehörigen an dem Grauen des NS-Regimes. Und nicht nur das, die Kinder- und Enkelgeneration in deutschen Familien zeigt sogar eine starke Tendenz: *„ihre Eltern und Großeltern zu Helden des alltäglichen Widerstands zu stilisieren, obwohl die von diesen erzählten Geschichten das selbst gar nicht nahe legen. Ein anderes zentrales Element der tradierten Geschichte des ‚Dritten Reiches‘ ist die Überzeugung, dass Deutsche Opfer waren – Opfer von Krieg, Vergewaltigung, Kriegsgefangenschaft, Mangel und Not.“*⁸⁶ Diese Erfahrungen deutscher Opfer werden aber häufig in den Bildern des Holocausts erzählt, z. B. Transporte auf Viehwagen, Leichenberge, usw. Die Befragten haben auch oft in ihren Erzählungen auf Bilder und Szenen aus Film und Literatur zurück zurückgegriffen.

Nach der Analyse von Familiengesprächen ist Welzer zu diesem Ergebnis gekommen: *„Während die kollektive Erinnerung den Holocaust und die nationalsozialistischen Verbrechen ins Zentrum stellt, kreist die private Erinnerung der Familien um das Leiden der Angehörigen am Krieg, um mühseliges Überleben in schlechten Zeiten und um die persönliche Integrität in düsterer Zeit.“*⁸⁷

⁸⁴ DIE ZEIT. *Gespräch mit Harald Welzer: Im Gedächtniswohnzimmer* [online]. 25. 03. 2004 [zitiert 2018-02-20]. URL: <http://www.zeit.de/2004/14/st-welzer/komplettansicht>.

⁸⁵ PUČALÍKOVÁ, Lenka. *Gender a paměť v mezigeneračních rozhovorech o době nacionálního socialismu* *Kulturněvědné interpretace vybraných německých románů současnosti*. Praha, 2010. Diplomová práce. Univerzita Karlova v Praze, Filozofická fakulta, Ústav germánských studií, S. 27.

⁸⁶ WELZER, Harald; Sabine MOLLER und Karoline TSCHUGGNALL. *Opa war kein Nazi: Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. (German Edition) (Kindle Locations 177-181). FISCHER E-Books. Kindle Edition.

⁸⁷ WELZER, Harald. *Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationenromane*. In: Mittelweg 36, Nr.1 Januar/Februar 200. ISSN 0941-6385, S. 53.

9. Der Vorleser

Der Schriftsteller und Jura-Professor Bernhard Schlink hat mit seinem Roman *Der Vorleser* großen Erfolg gefeiert. Sein Buch wurde nicht nur in Deutschland, sondern auch auf dem amerikanischen Buchmarkt zum Bestseller und es wurde in mehr als vierzig Sprachen übersetzt. In dem Roman wird eine Liebesgeschichte beschrieben, eine ungleiche Liebe eines jungen Mannes zu einer deutlich älteren Frau.

Im ersten Teil des Buches trifft der fünfzehnjährige Michael eine mehr als zwanzig Jahre ältere Hanna. Er verliebt sich in sie und wird ihr Liebhaber. Obwohl Michael viel Zeit mit Hanna verbringt, weiß er nicht viel über ihr Leben und ihre Vergangenheit. Bei seinen Besuchen liest er ihr regelmäßig die Dramen und Romane vor, das Vorlesen wird zu ihrem alltäglichen Ritual. Nach einiger Zeit verlässt aber Hanna plötzlich die Stadt, ohne nur eine Nachricht oder Erklärung zu hinterlassen.

Im zweiten Teil des Romans ist Michael bereits ein Jurastudent und er sieht Hanna nach Jahren wieder, diesmal aber unerwartet im Gerichtsaal bei einem KZ-Prozess. In diesem Prozess muss sich Hanna verantworten und wird auch später lebenslänglich verurteilt. So erfährt Michael, dass seine frühere Geliebte während des Krieges Aufseherin in einem Konzentrationslager war. Während der Gerichtsverhandlungen wird dem Michael auf einmal klar, dass Hanna nicht lesen und schreiben kann. Deswegen sollte er ihr immer vorlesen, und deswegen hat sie sich auch unter den Gefangenen Mädchen zum Vorlesen ausgewählt.

Im dritten Teil des Buches ist Michael geschieden und hat eine Tochter. Er muss immer noch oft an Hanna denken. Er fängt wieder an, für Hanna zu lesen, diesmal auf Kassetten, die er dann ins Gefängnis schickt. Nach achtzehn Jahren Haft soll Hanna entlassen werden, Kontakt mit Michael ist der einzige der Hanna hat, deswegen bittet die Leiterin des Gefängnisses Michael um Hilfe. Aber am Tag der Entlassung war Hanna tot, sie hatte sich bei Tagesanbruch erhängt. Die Anstaltsleiterin lässt Michael wissen, dass Hanna in der Haft lesen gelernt hat, und dann viele Bücher über KZ-Lager gelesen habe.

Aber nicht nur Liebe wird in diesem Buch thematisiert, der Roman handelt nicht primär von dieser Liebesbeziehung, es geht hier mehr um Frage der Schuld und des Schuldgefühls, denn die Protagonistin lädt auf sich eigentlich mehr Schuld, als ihr tatsächlich zukommt und die

Täterin wird hier auch teilweise zum Opfer. Einige Kritiker und auch Leser haben dem Autor vorgeworfen, dass die Figur der Analphabetin *„eher Mitleid als Abscheu hervorrufe.“*⁸⁸ Bernhard Schlink sagte 2009 in einem Interview mit der Frankfurter Allgemeine Zeitung: *„Dass in Hanna Schmitz die Täterin zur Heldin werde und ein inakzeptables menschliches Antlitz gewinne – mit diesem Vorwurf lebe ich, seit das Buch erschienen ist. Aber wenn die Täter immer Monster wären, wäre die Welt einfach. Sie sind es nicht. Meine Generation hat das vielfach erlebt, beim Lehrer oder Professor, beim Pfarrer oder Arzt, beim Onkel oder sogar Vater, über deren Vergangenheit eines Tages offenbar wurde, was ganz und gar nicht zum Respekt, zur Bewunderung oder sogar zur Liebe passte, die das Verhältnis bestimmt hatte.“*⁸⁹ Auch der Romanheld überlegt über Schuld und Verurteilung, stellt Fragen nach Kollektivschuld und Verantwortung der Nachkriegsgenerationen. Zusammen mit anderen Studenten des Seminars verurteilt er während des Gerichtsverfahrens nicht nur die KZ-Wächter und -Schergen, sondern die gesamte Elterngeneration zur Scham, weil diese sich der Wächter *„bedient oder sie nicht gehindert oder sie nicht wenigstens ausgestoßen hatte, als sie sie nach 1945 hätte ausstoßen können.“*⁹⁰ Weiter fragt er sich, was eigentlich seine Generation mit den Informationen über alle die Furchtbarkeiten der Judenvernichtung anfangen sollte? Wie kann das alles begriffen werden, wenn es unbegreiflich ist. Er denkt nach, ob es ausreichend ist, *„dass einige wenige verurteilt und bestraft und dass wir, die nachfolgende Generation, in Entsetzen, Scham und Schuld verstummen würden.“*⁹¹ Michael versteht auch Hanna nicht. Er versteht nicht, dass sie sich so stark schämte, nicht lesen und schreiben zu können, dass ihr die furchtbare Bloßstellung als Verbrecherin lieber war als Bloßstellung als Analphabetin.

Schlink ist im Jahr 1944 geboren, er gehört ebenfalls zu den 68ern. Er selbst sagt in einem Gespräch über *Vorleser*, er habe kein Holocaust-Buch geschrieben, das Buch sei einfach über seine Generation: *„Ich habe ein Buch über meine Generation im Verhältnis zur Elterngeneration und zu dem, was die Elterngeneration gemacht hat, geschrieben.“*⁹² Laut Schlink verändert sich auch der Blick der 68er auf die Geschichte: *„Er wird zum Blick der dritten Generation. Das Dritte Reich und der Holocaust haben auch für diese Generation eine*

⁸⁸ FUNCK, Gisa. *Schuld als zentrales Thema: Bernhard Schlink* [online]. 04. 07. 2014 [zitiert 2017-10-20]. URL: <http://www.dw.com/de/schuld-als-zentrales-thema-bernhard-schlink/a-17757678>.

⁸⁹ KILB, Andreas. *Im Gespräch: Bernhard Schlink: Herr Schlink, ist „Der Vorleser“ Geschichte?* [online]. 20. 02. 2009 [zitiert 2017-10-15]. URL: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/im-gespraech-bernhard-schlink-herr-schlink-ist-der-vorleser-geschichte-1100720.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0.

⁹⁰ SCHLINK, Bernhard. *Der Vorleser: Roman*. Zürich: Diogenes, 1997. ISBN 3-257-22953-4, S. 87.

⁹¹ Ebd., S. 100.

⁹² KILB, Andreas. *Im Gespräch: Bernhard Schlink: Herr Schlink, ist „Der Vorleser“ Geschichte?* [online]. 20. 02. 2009 [zitiert 2017-10-15]. URL: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/im-gespraech-bernhard-schlink-herr-schlink-ist-der-vorleser-geschichte-1100720.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0.

*wichtige Bedeutung. Aber die Verstrickung in die Schuld der Kriegsgeneration, die meine Generation geprägt hat, bis hinein in die Verirrungen der RAF, ist weg. Es gibt in der dritten Generation auch eine andere wissenschaftliche und künstlerische Leichtigkeit im Umgang mit dem Stoff.*⁹³

⁹³ KILB, Andreas. *Im Gespräch: Bernhard Schlink: Herr Schlink, ist „Der Vorleser“ Geschichte?* [online]. 20. 02. 2009 [zitiert 2017-10-15]. URL: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/im-gespraech-bernhard-schlink-herr-schlink-ist-der-vorleser-geschichte-1100720.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0.

10. Unscharfe Bilder

Auch im Roman *Unscharfe Bilder* beschäftigt sich die Schriftstellerin Ulla Hahn mit den Gefühlen mehrerer Generationen. Die hier beschriebene Verleugnungen und geäußerte Vorwürfe haben seinen Ursprung in der längst vergangenen Geschichte. Lehrerin Katja aus der Generation der 68er sucht die Antwort auf die Frage, ob ihr Vater ein Mörder sei. Sie glaubt nämlich, auf einem Foto in der Wehrmachtausstellung „Verbrechen im Osten“ ihren Vater erkannt zu haben. Diese Fotografie führt sie zur Überlegung, ob ihr Vater an den Verbrechen der Nationalsozialisten beteiligt war, während er als Soldat an der Ostfront kämpfte. Sie will wissen, ob ihr lang gepflegtes Vaterbild eigentlich stimmt. Ihr Vater, der jetzt zwar schon 82 ist und in einem Seniorheim lebt, hat nämlich sein Berufsleben als Studienrat damit verbracht, den Nachkriegsgenerationen die Schrecken der NS-Zeit nahezubringen.

Die Tochter ist hartnäckig auf Suche nach der väterlichen Schuld, vor allem aber nach seinem eigenen Schuldempfinden. Bei ihren täglichen Besuchen unterzieht sie ihn dem quälenden Verhör. Der Vater versucht erstmal das Gespräch abzuwehren, er fängt an auszuweichen und sich zu verteidigen. Jedoch während des Erinnerungsgesprächs bringt er seine verdrängten Erinnerungen zu Sprache, bis er seine eigene Schuld anerkennt und ein Schuldgeständnis offenbart. Obwohl nicht ganz klar ist, ob er wirklich schuldig ist. Er wurde zum Täter durch einen Schießbefehl und in dem Roman wurde angedeutet, dass er diesen Auftrag gar nicht erfüllt hat. Und es kommt zum Vorschein die Frage, ob er nicht alles wiedergutmacht hat, wenn er sein restliches Leben der Aufgabe widmet, als Lehrer über die NS-Vergangenheit aufzuklären, damit sie sich nicht wiederholt?

Der intergenerationelle Dialog ist auch für die Tochter sehr anstrengend. Am Anfang, ist sie wütend, wenn ihr Vater in seinen Erinnerungen abdriftet. Später aber, wenn der Vater selbst weitererzählen will und auf der Fortsetzung der Gespräche besteht, ist sie nicht bereit, richtig zuzuhören, weil ihr alles zu viel wird. Ihre Haltung zu dem Vater entwickelt sich während der Zeit – von Distanzierung, Auseinandersetzung, Konflikt und Anklage, die so typisch für die 68er Generation sind, bis zum Verständnis und Vergebung, die eher für die Enkelgeneration typisch sind. Während Katja das Thema innerlich aufarbeitet, beginnt sie ihrer Generation vorzuwerfen, „*dass sie zu eingenommen in ihrer Anklage ist und so keinen Raum für die erwünschten Gespräche lässt. Sie distanziert sich von den typischen, pauschalisierenden*

Fragestellungen, die keine Fragen seien, sondern Vorwürfe, die die Gespräche in den 60er Jahren scheitern ließen und die in einem Schweigen zwischen den Generationen endeten.“⁹⁴ Die Autorin selbst hat über diese Problematik in einem Interview im Deutschlandfunk gesprochen. Unter anderem hat Ulla Hahn gesagt: *„Ich denke, meine Generation hat auch erst einmal älter werden müssen, sie hat sich auch am Leben so etwas, wie man sagt, die Hörner abstoßen müssen, um mehr Verständnis zu haben für die Vätergeneration.*“⁹⁵

Harald Welzer überlegt in dem Artikel *„Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationenromane“* ob es *„legitim sei, wenn die Tochter den Vater zum Eingeständnis einer sein Leben ohnehin belastenden Tat zwingt. Wie im Fall der illiteraten Täterin Hanna in Schlinks ‚Vorleser‘ richtet sich die Problematisierung eines moralisch angemessenen Handelns de facto an die Nachfolgegeneration. Wäre es nicht gerechter, so lautet die beiden Romanen gemeinsame Suggestion, die Täter endlich in Frieden zu lassen?“*⁹⁶

⁹⁴ VÖLLMECKE, Jana. *Inter- und intragenerationelles Erinnern. Erinnerungsstrukturen der Kriegs- und der ersten zwei Nachkriegsgenerationen in neueren deutschen Familienromanen: ... von Tanja Dückers.* (German Edition) (Kindle Locations 273-276). GRIN Verlag. Kindle Edition.

⁹⁵ DEUTSCHLANDFUNK. *Interview mit Ulla Hahn. Die Erinnerung an die Verbrechen wachhalten* [online]. 29. 01. 2004 [zitiert 2017-10-27]. URL: http://www.deutschlandfunk.de/hahn-die-erinnerung-an-die-verbrehen-wach-halten.694.de.html?dram:article_id=60618.

⁹⁶ WELZER, Harald. *Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationenromane.* In: Mittelweg 36, Nr.1 Januar/Februar 2004. ISSN 0941-6385, S. 56.

11. Reale Personen in den Familienromanen

In den Werken *Am Beispiel meines Bruders*, *Ein unsichtbares Land*, *In den Augen meines Großvaters* und *Meines Vaters Land* treten keine fiktiven literarischen Figuren auf, sondern reale Personen. Personen, die in verschiedenen Archiven oder Registern ihre Spuren hinterlassen haben. So erzählt Uwe Timm von dem Leben seines viel älteren Bruders, der an der Ostfront kämpft und an den Folgen einer schweren Verwundung im Jahr 1943 stirbt. Stephan Wackwitz beschreibt Leben seines Großvaters, Thomas Medicus folgt die Spuren seines Großvaters, der in der Toskana erschossen wurde und Wibke Bruhns schreibt über ihren Vater, den Abwehroffizier, der im August 1944 als Hochverräter hingerichtet wurde.

Harald Welzer erklärt im Interview Erfolg der Bücher, in denen die Autoren die eigene Familiengeschichte zum Thema machen so: „*Diese Bücher kommen der gefühlten Geschichte entgegen. Sie zeigen an, dass eigenes Leid heute erinnerungswürdig ist. Das wird durch unsere sozialpsychologischen Untersuchungen zum Familiengedächtnis gestützt: In den privaten Erinnerungen entsteht ein anderes Bild von Vergangenheit als im offiziellen kulturellen Gedächtnis der Bundesrepublik. Diese Erinnerungen haben einen vitalen und konkreten Charakter, sie sprechen die Gefühle an.*“⁹⁷

Viel Interesse hat in der Tschechischen Republik der in Deutschland nur wenig beachtete Roman *Bergersdorf* von Herma Kennel geweckt. In diesem im Jahre 2003 herausgegebenen Roman erzählt die Autorin die Familiengeschichte ihrer Schwiegermutter, die bis Ende des Zweiten Weltkrieges in Bergersdorf (heute Kamenná) in der einstigen deutschen Iglauer Sprachinsel lebte. Vater der Familie war Bürgermeister dieses nach 1939 von den Nazis zum SS-Dorf ernannten Dorfes. Herma Kennel beschreibt in ihrem Roman den alltäglichen Leben der Sudetendeutschen Familien während des Zweiten Weltkrieges – von dem Einmarsch der deutschen Armee, den die Einwohner als eine Befreiung gefeiert haben, über die gedrückte Stimmung in den letzten Kriegsjahren bis hin zu der blutigen Rache der Revolutionären Garden, bei der Bürgermeister und auch andere deutschen Bauern ermordet worden sind. Die Autorin hat für die Rekonstruktion der Geschichte lange recherchiert, und sie hat nicht nur konkrete Hinweise gefunden, sondern auch Täter des Massakers genannt. Das Verbrechen wurde später

⁹⁷ DIE ZEIT. *Gespräch mit Harald Welzer: Im Gedächtniswohzimmer* [online]. 25. 03. 2004 [zitiert 2018-02-20]. URL: <http://www.zeit.de/2004/14/st-welzer/komplettansicht>.

auch von dem tschechischen Filmdokumentaristen David Vondráček unter dem Titel *Zabijení po česku* (Töten auf Tschechisch) verfilmt und danach auch nach fünfundsechzig Jahren von der tschechischen Polizei untersucht. Es wurden Massengräber gefunden und die Opfer identifiziert. Siebenundsechzig Jahre nach ihrem Tod sind dann endlich zwölf Opfer dieses Verbrechens auf den Zentralfriedhof in Jihlava beigesetzt worden.

12. Am Beispiel meines Bruders

Der Schriftsteller Uwe Timm ist Angehöriger der 68er Generation, die sich bewusst gegen die Elterngeneration auflehnte. Seinen Bruder dagegen können wir der Zwischengeneration – der 45er zuordnen. Dem Widerwillen zu der Vätergeneration wegen ließ sich Timm zuerst der Studentenbewegung und im Jahr 1973 dann der DKP anschließen. Uwe Timm sagt zu diesem Kapitel seines Lebens: *„ich suchte eine Alternative zur autoritären Vätergeneration, ich fühlte mich verpflichtet, etwas zu tun, um die Verhältnisse zu verändern. Die DKP war das politische Gegenprogramm, aber autoritär war sie genauso. 1981 bin ich ausgetreten.“*⁹⁸ Uwe begann nämlich schon ganz früh als Kind am Prinzip der Autorität zu zweifeln: *„Jemand hatte mir, dem kleinen Jungen, beigebracht, die Hacken zusammenzuschlagen und ‚Heil Hitler!‘ zu rufen. Das war für alle ein großer Spaß. Aber als die Amis in Coburg einmarschierten, wohin wir damals evakuiert worden waren, flüsterten mir die Erwachsenen ganz streng ins Ohr, ich solle das auf keinen Fall mehr machen. Von heute auf morgen.“*⁹⁹

Uwe Timm war nur drei Jahre alt, als sein 16 Jahre älterer Bruder Karl-Heinz während des Kriegs in Russland gestorben ist. Im August 1943 wurde er im Kampf schwer verletzt, beide Beine mussten ihm abgenommen werden. Noch mehr als einen Monat hat er in einem Feldlazarett in der Ukraine um sein Leben gekämpft, im Oktober 1943 starb er jedoch. Nichtsdestoweniger aber war er in der Familie immer präsent. Der große Bruder galt für Timm immer als Vorbild. Er wurde von der Familie ständig als anständiger, tapferer und gehorsamer Junge präsentiert, als ein im Krieg gestorbener Held.

Timm hat als Jugendlicher Briefe vom Bruder aus der Front und auch sein Tagebuch gelesen und wollte immer ein Buch über ihn schreiben. Aber erst nachdem der Vater, die ältere Schwester und vor allem die Mutter gestorben sind, hat er angefangen zu schreiben. Er hatte auch Angst *„beim Schreiben womöglich mehr Negatives über ihn zu erfahren. Etwa dass er nicht nur bei dieser Einheit der Waffen-SS gekämpft hat, sondern auch aktiv bei Partisanen- oder Judenerschießungen da bei war.“*¹⁰⁰ In dem Gespräch für die Zeitung *Die Tageszeitung*

⁹⁸ GREINER, Ulrich. *Warum Uwe Timm „Schwaan“ mit zwei a schrieb* [online]. 25. 03. 2010 [zitiert 2017-10-29]. URL: <http://www.zeit.de/2010/13/Portraet-Uwe-Timm/komplettansicht>.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ BARTELS, Gerrit. *Ich wollte das in aller Härte. Interview mit Uwe Timm*. In: taz. am Wochenende. 13. 9. 2003, S. 17–18. ISSN 0931-9085.

sagt der Autor auch: „*Aus dem kurzen Leben meines Bruders ergeben sich viele Fragen auch für mich: Woher komme ich? Was für eine Erziehung habe ich genossen? Was steckt davon heute noch in mir? Und, ganz wichtig: Wie hätte ich gehandelt? Ich würde es mir zwar wünschen, aber ich kann leider nicht sagen, ich hätte mich ganz verweigert.*“¹⁰¹

Aus den Briefen und aus dem mit Bleistift geschriebenen Kriegstagebuch – aus diesen Notizen, die Karl-Heinz als Panzerpionier und Angehöriger der Eliteeinheit SS-Totenkopfdivision eigentlich gar nicht schreiben durfte, wird oft in dem Buch zitiert. Natürlich gibt es in diesem Buch auch Leerstellen, die den Autor und auch die Leser zum Nachdenken bringen. Uwe Timm fragt z. B.: Warum hat er sich freiwillig zu SS gemeldet? Die Eltern haben nachdrücklich betont, dass der Junge bei der Waffen-SS war. „*Die SS war eine normale Kampftruppe. Die Verbrecher waren die anderen, der SD. Die Einsatzgruppen.*“¹⁰² Laut Eltern waren Männer bei Waffen-SS Soldaten, die nur ihre Pflicht erfüllt haben. Später bei Besichtigung eines Fotos aus dem befreiten Konzentrationslager überlegt Timm: Haben die Eltern daran gedacht, dass der Bruder auch zur KZ-Wachmannschaft versetzt werden konnte? Er könnte dann auf dem Foto auf der Stelle eines von Häftlingen ertränktes SS-Mannes sein? Wie kann das nur sein, dass sich Karl-Heinz in den nach Hause geschriebenen Briefen große Sorgen um die ausgebombten deutschen Familien macht und sich so zu den Fliegerangriffen der Engländer so äußert: „*Das ist doch kein Krieg, das ist ja Mord an Frauen und Kinder – und das ist nicht human.*“¹⁰³ Aber zugleich schreibt er in seinen Notizen: „*Wir bauen die Öfen der Russenhäuser ab, zum Straßenbau.*“¹⁰⁴ Wie ist das nun möglich, dass sich Karl-Heinz jetzt keine Sorgen um das Überleben der russischen Familien in den zerstörten Häusern bei dem hier herrschenden harten Winter gemacht hat? Wieso sieht er keinen Zusammenhang zwischen den zerstörten Häusern in der Ukraine und in Deutschland?

Sechs Wochen vor seiner Verletzung hat sich Karl-Heinz Timm entschieden sein Kriegstagebuch bereits nicht mehr zu führen und er hat seine Notizen mit diesen Worten beendet: „*Hiermit schließe ich mein Tagebuch, da ich für unsinnig halte, über so grausame Dinge wie sie manchmal geschehen, Buch zu führen.*“¹⁰⁵ In diesem Satz hofft Uwe Timm bei seinem Bruder ein Erwachen zu erkennen, oder vielleicht projiziert er bloß seine Wünsche in

¹⁰¹ BARTELS, Gerrit, *Ich wollte das in aller Härte. Interview mit Uwe Timm.* In: taz am Wochenende. 13. 9. 2003, S. 17–18. ISSN 0931-9085.

¹⁰² TIMM, Uwe. *Am Beispiel meines Bruders.* Ungekürzte, vom Autor neu durchges. Aufl. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 978-3-423-13316-6, S. 19.

¹⁰³ Ebd., S. 89.

¹⁰⁴ Ebd., S. 89.

¹⁰⁵ Ebd., S. 147.

diesen letzten Satz. *„Und da ist der Wunsch, mein Wunsch, diese Lücke möge für ein Nein stehen, für das non servo, das am Anfang der Aufkündigung von Gehorsam steht und mehr Mut erfordert, als für die vorstoßenden Panzer Breschen in die Gräben zu sprengen.“*¹⁰⁶

Aber nicht nur der ältere Bruder Karl-Heinz spielt in diesem Roman eine große Rolle. Ein wichtiges Thema ist hier auch die Beziehung zwischen dem Vater und seinem jüngeren Sohn. Der Vater ist gestorben, als Uwe Timm 18 Jahre alt war und die intensive Auseinandersetzung mit der Vaterfigur ist laut Timms eines der wichtigsten Produkte seines Schreibens gewesen. Sein Vater forderte die alten Tugenden wie Gehorsam, Fleiß, Tapferkeit und Pflichterfüllung ein und Uwe hat in seiner Jugend mit dem Vater hart gekämpft. Er hatte Probleme mit seinem autoritativen Verhalten und er hat sich auch Gedanken über das Verhalten des Vaters in der Nazizeit gemacht.

Der Vater selbst hat in den Ersten Weltkrieg eingedrückt. Später hatte er sich dem nationalistischen Freikorps „Consul“ angeschlossen. *„Er verehrte den Adel und verachtete die Demokratie.“*¹⁰⁷ Von Beruf war er ein Präparator, im Jahr 1945 hat er in den Trümmern eine Kürschner-nähmaschine gefunden, so hat er also Kürschner erlernt. Der Bruder hatte auch Kürschner gelernt und Uwe musste später auch eine Kürschnerlehre machen. Karl-Heinz war laut Mutter gern Kürschner gewesen, Uwe aber fand diesen Beruf viel zu langweilig.

Auf den Karl-Heinz war der Vater sehr stolz und hat unter seinem Verlust sehr gelitten. Nach dem Krieg hatte er oft abends mit seinen Kameraden über die Kriegsverluste und über den Kriegsverlauf geredet. Seine Wut richtete sich aber nicht gegen die Ursachen dieses Zustandes, sondern *„nur gegen militärische Dilettanten, gegen die Drückeberger, gegen die Verräter.“*¹⁰⁸ Er hat mit Freunden verschiedene Spekulationen geführt, wie man den Krieg doch noch hätte gewinnen können. Der Vater mochte die Amerikaner nicht. Er fühlte sich degradiert, Timm schrieb in der Erinnerung an die Zeit am Ende des Krieges: *„Von einem Tag auf den anderen waren die Großen, die Erwachsenen, klein geworden. Eine Erfahrung, die ich mit vielen anderen meiner Generation teilen sollte. Wahrscheinlich gibt es einen Zusammenhang*

¹⁰⁶ TIMM, Uwe. *Am Beispiel meines Bruders*. Ungekürzte, vom Autor neu durchges. Aufl. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 978-3-423-13316-6, S. 148.

¹⁰⁷ GREINER, Ulrich. *Warum Uwe Timm „Schwaan“ mit zwei a schrieb* [online]. 25. 03. 2010 [zitiert 2017-10-29]. URL: <http://www.zeit.de/2010/13/Portraet-Uwe-Timm/komplettansicht>.

¹⁰⁸ TIMM, Uwe. *Am Beispiel meines Bruders*. Ungekürzte, vom Autor neu durchges. Aufl. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 978-3-423-13316-6, S. 75.

zwischen dieser Erfahrung und der antiautoritären Bewegung der Studentenrevolte, die sich gegen die Vätergeneration richtete.“¹⁰⁹

Die Mutter, zu der Uwe Timm ein sehr gutes Verhältnis hatte, ist in dem Alter von 74 Jahren, mit dem Bus mit einer Reisegesellschaft nach Russland gefahren. Sie wollte unbedingt das Grab ihres längst verstorbenen Sohnes besuchen.

Kurz vor Schluss sucht Uwe Timm nach Antworten, was würde sein Bruder, hätte er die schwere Verletzung überlebt, zu allen diesen Kriegereignissen und konkret zu seiner Militärzeit sagen? Und auch was hätte er heute zu diesem Satz aus seinem Tagebuch sagen: „75 m raucht Iwan Zigaretten, ein Fressen für mein MG?“¹¹⁰ Und vor allem wie hätte der Vater reagiert? Was hätte er zu meinem Buch gesagt? „*Hätte er das Buch überhaupt in die Hand genommen?*“¹¹¹

¹⁰⁹ TIMM, Uwe. *Am Beispiel meines Bruders*. Ungekürzte, vom Autor neu durchges. Aufl. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 978-3-423-13316-6, S. 66.

¹¹⁰ Ebd., S. 150.

¹¹¹ Ebd., S. 150.

13. Ein unsichtbares Land

Den Familienroman *Ein unsichtbares Land* können wir auch als Biografie des Großvaters von Stephan Wackwitz bezeichnen. Der Autor Stephan Wackwitz ist in der frühen Nachkriegszeit geboren und gehört der 78er Generation an. Diese Generation umfasst die Jahrgänge 1950-1960 und ist eine Zwischengeneration, die den 68ern folgt. Stephan Wackwitz selbst wurde schon zur Schulzeiten sehr stark von der 68er Bewegung beeinflusst. Während des Studiums der Germanistik und Geschichte wurde er zum Mitglied des Studenbunds MSB Spartakus. In diesem „karnevalistisch-kommunistischen“¹¹² Kampfbund hat Wackwitz fünf Studienjahre verbracht. Seit 1986 arbeitet er für Goethe-Institut, er leitete dieses Institut z. B. in Krakau, Bratislava, Tiflis und derzeit in Minsk. Während seines Aufenthaltes in Krakau hat Stephan Wackwitz die Memoiren seines Großvaters gelesen und nachträglich hat er hier an seinem Roman *Ein unsichtbares Land* gearbeitet, in dem er auch längere Passagen aus den großväterlichen Texten integriert hat. Das eben in Krakau Wackwitz an diesem Buch gearbeitet hat, können wir als symbolisch bezeichnen, denn gerade diese Gegend Europas spielt in der Geschichte von Familie Wackwitz eine überaus wichtige Rolle.

Die Biografie wird aus der Sicht der dritten Generation, des Enkels geschrieben. Die umfangreichen Memoiren, Tagebücher und alte Fotos haben Stephan Wackwitz zum Nachdenken gebracht, wie die Persönlichkeit seines Großvaters überhaupt war. Kann das sein, dass er ihn gar nicht richtig kannte, obwohl sich ihre Biografien fast zwei Jahrzehnte überlappten? Zu seinen Lebzeiten ist ihm der Großvater nie wirklich nahe genug gestanden und hat mit dem Enkel kaum gesprochen. Wenn er den Enkel schon angesprochen hat, dann nicht in den bedeutenden Angelegenheiten, als „*Badestube ist frei*“ oder „*Jetzt sei mal bitte still, Junge*.“¹¹³

Für den jungen Stephan Wackwitz war wieder der Großvater bloß eine lächerliche Erscheinung. Erst nach Jahren, wenn der Großvater nur noch in Erinnerung und vor allem als Gestalt seiner geschriebenen Tagebücher und Memoiren existierte, hat sich seine Beziehung zu ihm verändert und ist zu einer Annäherung gekommen. „*Erst am Ende des Jahrhunderts ist mir*

¹¹² WACKWITZ, Stephan. *Ein unsichtbares Land: Familienroman*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 3-596-16430-3, S. 58.

¹¹³ Ebd., S. 19.

klargeworden, was mein Großvater und ich aneinander hätten haben können.“¹¹⁴ Durch Schreiben und Arbeiten an dem Familienroman holt Wackwitz nach, was eben früher nicht mündlich möglich war und zwar die Kommunikation mit dem Opa und zugleich findet er in seinem Großvater auch eine Idealfigur, um die sich die deutsche Geschichte des vergangenen Jahrhunderts schreiben lässt. Denn man kann sagen, dass hinter dem Rücken von Andreas Wackwitz spielen sich die wichtigsten Begebenheiten der letzten hundert Jahre ab.

Andreas Wackwitz war Mitglied der Ersten-Weltkrieg-Generation. Er wurde 1893 in der Nähe von Ausschwitz geboren. An dem Ersten Weltkrieg hat er sich freiwillig von Anfang bis Ende als Offizier beteiligt, erst in Galizien und dann in Flandern: hier in einer Division, wo auch Adolf Hitler kämpfte. Die Niederlage in diesem Krieg war für ihn sehr erniedrigend und er hat tief unter dem Verlust der Ehrenabzeichen gelitten (auf der Rückkehr aus dem Krieg wurde er am Bahnhof in Berlin von den Revolutionären aufgehalten und ihm wurden die Achselstücke abgeschnitten und sein Gewehr wurde ihm abgenommen, was ihn sehr gedemütigt hat). „*Das Abschneiden der Achselstücke erfüllte mich mit schweigender Wut. Lange Jahre habe ich ‚die Roten‘ richtig gehasst.*“¹¹⁵

„*Mein Großvater war noch jung und stark und trotzdem schon so enttäuscht wie ein alter Mann. Erst elf Jahre später, in einer anderen Art von Zwischenreich, in dem wieder alles möglich schien, sind ihm die unbestimmten Träume, Vorstellungen und Phantasmen von 1914 noch einmal zum Greifen nahegekommen.*“¹¹⁶ Nach dem Krieg war er noch am Kapp-Putsch beteiligt. 1921 wurde er als protestantischer Auslandpfarrer im schlesischen ehemals deutschen und nach 1921 polnischen Dorf Anhalt (heute Holdunów in Polen), nur 10 km weit von Ausschwitz, stationiert. An diesem Ort, der sich nur eine Stunde zu Fuß von dem Symbol der Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges befindet und wo zwischen eine und zwei Millionen Menschen industriell ermordet worden waren, lebte die Wackwitz' Familie bis 1933. 1934 ist die ganze Familie nach Windhoek in früheren „Schutzgebiet“ Deutsch-Südwestafrika übersiedelt, wo Andreas bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die deutsche Gemeinde betreute. Später bis 1950 war er in Luckenwalde tätig, wo Rudi Dutschke, der politische Aktivist, Wortführer der Studentenbewegung der 1960er Jahre und Idol seines Enkels während

¹¹⁴ WACKWITZ, Stephan. *Ein unsichtbares Land: Familienroman*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 3-596-16430-3, S. 52.

¹¹⁵ Ebd., S. 108.

¹¹⁶ Ebd., S. 108.

seiner Studentenjahre, geboren wurde. 1950 wurde die Familie Wackwitz aus Luckenwalde und aus der DDR ausgebürgert und ist nach Hamburg übersiedelt.

Der Titel des Romans *Ein unsichtbares Land* hat mehrere Bedeutungen. Der Autor hat hiermit einerseits die Gegend gemeint, wo sein Großvater und auch der Vater geboren sind. Diesen Landstrich zwischen Tschechien, Polen und Schlesien nennt er als das „*merkwürdig gespenstische Land, in dem auch dieses Menschheitsverbrechen von Auschwitz begangen wurde und das immer ein blinder Fleck in der Familienüberlieferung war.*“¹¹⁷ Andererseits habe Stephan Wackwitz mit dieser Bezeichnung auch allgemein Polen gemeint, das immer noch für viele Deutsche unsichtbar ist und wo diese nicht hinfahren wollen, obwohl es sehr nahe liege. Den Titel können wir auch aus historischen Perspektive betrachten, er bezieht sich auf die verlorene Welt, in der Großvater gelebt hat und die bereits nicht mehr existiert, nur in den Vorstellungen des alten Mannes. Er beschreibt z. B. die Zeit, in der er sich die Pfarrstelle in Anhalt ausgesucht hat so: „*niemand konnte damals daran glauben, dass Anhalt/Holdunów siebenzig Jahre später noch immer polnisch sein würde.*“¹¹⁸ Für die nachkommenden Generationen ist auch die Zeit, in der der Enkel aufgewachsen ist, ungreifbar. Das Land erstmals in verschiedene Besatzungszonen aufgeteilt und auch später konnte der Autor in der Schule nicht richtige Kenntnis davon erhalten, wie groß eigentlich sein Land ist. Sein Land ist ihm in dieser Zeit oft geisterhaft vorgekommen, denn es „*schien keine ordentlichen Grenzen zu haben wie andere Länder. Es endete an gepunkteten, merkwürdig unzurechnungsfähigen Linien, in Landstrichen, wohin man nicht fahren konnte und von denen niemand eine Vorstellung hatte.*“¹¹⁹ Und für den erwachsenen Stephan Wackwitz existiert auch die Welt von gestern bereits nicht mehr, diese Welt, in der er als durch Politik geprägter Student gelebt hat.

Auch wenn dem Stephan Wackwitz nach dem Durchlesen von Großvaters Memoiren ganz klargeworden ist, dass dieser der Anhänger des NS-Regimes war, hat sich die Beziehung zu ihm während der Arbeit an seinem Buch doch geändert. Er hat nach so vielen Jahren festgestellt, wie ähnlich sie sich mit dem Großvater im Grunde doch sind. „*Was ich auf diese Weise aus seinem eigenem Familienroman über meinen Großvater erfahren habe, war für mich erstaunlich und unheimlich – vor allem deshalb, weil sich herausstellte, wie ähnlich mein Leben*

¹¹⁷ WACKWITZ, Stephan. *Ein unsichtbares Land: Familienroman*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 3-596-16430-3, S. 137.

¹¹⁸ Ebd., S. 46.

¹¹⁹ Ebd., S. 29.

dem eines Mannes inzwischen geworden ist, dem ich, als er noch lebte und ich jung war, so unähnlich werden wollte, wie irgend möglich.“¹²⁰

Er meint hiermit nicht nur das gemeinsame Erbgut wie die ungefähr gleiche Größe, große Nase oder viel zu frühes Grauwerden und Vorliebe für Zigarre rauchen, sondern auch Parallelen in dem Berufsleben. Sein Großvater war jahrelang ein Auslandsdeutscher, er hat sich die Pfarrstellen im Ausland selbst ausgesucht. Sein ältester Enkel geht seinem Beruf auch für lange Jahre im Ausland nach. Er fühlt sich genauso wie der Großvater von der Weite und anderen Ländern verlockt: *„Manches im Bericht meines Großvaters kommt mir vor, als hätte ich selbst es geträumt.*“¹²¹ Und in seinem Familienroman zitiert er sogar mehrmals diesen Opas Satz: *„War es der Sog des auf Tat und Unterwerfung wartendes Ostlandes, dem die mittelalterlichen Vorfahrten gefolgt waren, oder war es die polnische Großmutter, die in mir rumorte?“*¹²²

Zusammen mit der Entdeckung der gemeinsamen Ähnlichkeit ist seitens Enkels auch zu einer Verständigung gekommen. Die frühere, zur Lebzeiten der beiden Protagonisten spürbare Verhältnislosigkeit oder sogar Feindseligkeit, ist seinerseits inzwischen zurückgetreten und es ist von ihm zu einer Art Versöhnung und einfühlsamer Annäherung gekommen. Obwohl viele Geschichten, Erinnerungen oder Bemerkungen in von Großvater geschriebenen Memoiren für ihn nicht ganz erfreulich waren: *„viel von dem, was mein Großvater mir mit jener jahrzehntelangen Verspätung über sich selbst erzählte, hat mich erschreckt und geekelt.*“¹²³ Denn in Luckenwalde der vierziger Jahre musste Andreas Wackwitz offenkundig die Augen vor den Leiden der versklavten Menschen aus fremden Ländern verschließen. Er gibt nämlich in seinen Erinnerungen zu, dass auch in seinem Haushalt diese arbeiten mussten. In den Kriegsjahren hat Andreas mit Kindern mehrmals Touren in die Hohe Tatra und nach Beskiden unternommen. Dass auch hier während der Zeit viele Leute verschwunden waren, viele kleine Berghöfe den Polen enteignet und den deutschen Bauern übergeben wurden, hat ihm auch keine großen Sorgen gemacht, er und seine Kinder haben nur die besten Erinnerungen an diese Wanderungen. Er schreibt in Memoiren nur unsicher: *„je länger der Krieg sich hinzog und je*

¹²⁰ WACKWITZ, Stephan. *Ein unsichtbares Land: Familienroman*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 3-596-16430-3, S. 35.

¹²¹ Ebd., S. 54.

¹²² Ebd., S. 98, 190, 210.

¹²³ Ebd., S. 35.

unsicher sein Ausgang schien, um so größer wurde die geheime Angst vor einer Rache der so in die Rechtlosigkeit gestoßenen Völker. ¹²⁴

Er wusste sogar von seinem Nachfolger und Pastor in Anhalt über die Existenz des Konzentrationslagers in Auschwitz, ihm wurde schon damals gesagt, dass hier viele Juden zu Tode kämen und in Krematorium verbrannt würden, auch vor dieser Tatsache hat er die Augen verschlossen. Ein Luckenwalder Polizeiwachmeister im Urlaub, der im Osten Dienst täte, ist zu Andreas zu einer Unterredung unter vier Augen gekommen. Er hat ihm über Massenerschießungen von Juden berichtet, zwischen denen auch Frauen und Kinder waren. Aber mit dieser Information will Andreas auch nichts weiter unternehmen, er redet sich nur ein: *„Wem hätte ich auch mit solchen Informationen geholfen? Sehr wahrscheinlich hätte ich nicht nur ihn, sondern auch mich selbst in ernste Gefahr gebracht.* ¹²⁵

Weiter erwähnt Andreas Wackwitz auch zwei Todesfälle der unheilbar geisteskranken Mitglieder seiner Gemeinde. Schon längere Zeit wusste er von Nachrichten, dass dieses Hitler selbst befohlen hat. Er weiß aber wieder nicht, wie er hier reagieren sollte. Er hält sich also heraus und hofft auf die Obrigkeit. Alle diese Aufzeichnungen und Erinnerungen findet sein Enkel besonders haarsträubend.

Stephan Wackwitz beschreibt in dem Buch auch seine Studentenzeit, in der er für die 68er Bewegung und besonders für Rudi Dutschke schwärmte. Rudi Dutschke, der größte Charismatiker der 68er Generation, ist in Luckenwalde, der Wirkungsstätte des Großvaters während und nach dem Krieg, geboren. Deswegen findet Stephan Wackwitz sehr sonderbar, dass der Großvater das berühmteste Mitglied seiner Gemeinde (für Stephan Wackwitz ist das Rudi Dutschke) in seinen Memoiren nirgends auch nur mit einem Wort erwähnt. Im Jahr 2001 hat Stephan Wackwitz sogar den Bruder von Rudi Dutschke angerufen und sich mit ihm über die Kirche von Luckenwalde, über seinen Großvater und die vierziger Jahre, und auch über den berühmten Rudi Dutschke unterhalten.

In dem Roman tritt auch der Vater Gustav Wackwitz auf, seine Figur steht hier aber mehr oder weniger am Rande der Geschichte, obwohl es gerade seine verlorene und nach mehr als fünfzig Jahren wieder gefundene Kamera mit immer noch eingelegten Film war, die das Interesse des Enkels um die Familiengeschichte geweckt hat. Diese Kamera wurde ihm im

¹²⁴ WACKWITZ, Stephan. *Ein unsichtbares Land: Familienroman*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 3-596-16430-3, S. 239.

¹²⁵ Ebd., S. 243.

September 1939, gerade als der Zweite Weltkrieg ausgebrochen ist, von der Royal Navy beschlagnahmt worden. Der siebzehnjährige Gustav Wackwitz war zu dieser Zeit mit seinen Eltern und Geschwistern auf der Fahrt vom ehemaligen Deutsch-Südwestafrika zurück nach Deutschland, als ihr Dampfer durch einen britischen Kreuzer gefangen genommen war und versenkt wurde. Die Passagiere von dem deutschen Dampfer wurden im Konvoi nach England gebracht, wo zu einem Abschied von Frauen und Kindern kam, die ein paar Tage später nach Deutschland geschickt wurden. Die Männer sind in die Internierung gegangen. Gustav Wackwitz wurde später in die Gefangenschaft nach Kanada geschickt, sein Vater Andreas Wackwitz durfte zu seiner Familie nach Deutschland zurückkehren. Gustav hat in der Gefangenschaft sechs Jahre verbracht, dieses hat ihm aber höchstwahrscheinlich das Leben gerettet, denn sonst musste er zur Armee einrücken. So ist er erst nach dem Krieg als vierundzwanzigjähriger zurück nach Deutschland gekommen.

Und so wie die Handlung des Romans mit der aus dem Krieg zurückgekommenen Kamera des Vaters anfängt, kommt der Vater wieder erst ganz am Ende des Buches zum Wort. Stephan Wackwitz hat nämlich das Buch mit dem von Vater geschriebenen Aufsatz über den Untergang des Dampfers *Adolf Woermann* beendet.

Dass es überhaupt nicht einfach ist, über eigene Familie zu schreiben, beschreibt der Autor in dem Feuilleton *Grab, wo du stehst* für *Neue Zürcher Zeitung*. Denn ein paar Monate nachdem sein Buch herausgekommen war, bekam er einen Brief von einer empörten Tante. Die ältere Generation, vor allem alle drei Töchter seines Großvaters hatten nämlich ihren Vater vergöttert, obwohl er nachweisbar ein Nazi gewesen war. Sie haben jede „*Erinnerung an ihn zu einer Art Kunst ausgestaltet*.“¹²⁶ Das Buch wurde für lange Zeit das Hauptthema bei den Familienzusammenkünften, aber nach dem Anfangsschock und einiger Zeit hat sich die Situation in der Familie doch beruhigt, denn dieses Werk hat dann auch andere Familienmitglieder zum Sprechen über unausgesprochene Erzählungen gebracht. „*Vermutlich haben meine Tanten in meinem Buch, nachdem sich die erste Empörung gelegt hatte, auch Wahrheiten über ihren bewunderten Vater entdeckt, die sie selber schon wahrgenommen hatten, aber nicht hatten wahrhaben wollen. Vielleicht waren sie mir auf eine merkwürdige und verschwiegene Weise sogar dankbar*.“¹²⁷

¹²⁶ WACKWITZ, Stephan. *Grab, wo du stehst* [online]. 2. 4. 2016 [zitiert 2017-09-25]. URL: <https://www.nzz.ch/feuilleton/wie-wir-wurden-was-wir-sind/grab-wo-du-stehst-1.18721579>.

¹²⁷ Ebd.

Die Schlussfolgerung

Die Erlebnisse aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges und hiermit verbundene Erfahrungen waren für die Kriegsgeneration äußerst traumatisierend und die unseligen Folgen des Krieges haben diese Generation lebenslang beeinflusst. Aber nicht nur diese Generation hat unter den Kriegserlebnissen gelitten. Die unverarbeiteten Traumata wurden nämlich an die nächsten Generationen weitergegeben. Sogar das Lebensgefühl der Enkel, die erst viele Jahre nach dem Krieg geboren sind, ist von den emotionalen Erfahrungen, die zu der Zeit des Krieges zurückreichen, geprägt. Deswegen erscheinen auf dem deutschen Büchermarkt immer noch viele Publikationen, die sich mit diesem Thema befassen. Verschiedene Generationen unterscheiden sich aber in der Weise der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Und gerade diese Verschiedenheiten wollte ich in meiner Diplomarbeit beschreiben.

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich also mit den intergenerationellen Beziehungen und deren Abbildungen in den ausgewählten zeitgenössischen deutschsprachigen Literaturwerken, in denen gleichzeitig auch das Thema des Zweiten Weltkrieges eine bedeutende Rolle spielt. Oft werden in diesen Büchern historische Begebenheiten thematisiert, die viele Jahre zuvor tabuisiert wurden.

In dem ersten Kapitel wird kurz beschrieben, wie die Nazi-Zeit in der deutschen Literatur dargestellt wird. In dem zweiten Kapitel wird der Terminus Generation erklärt und die zeitliche Einordnung der Generationen nach dem Zweiten Weltkrieg gezeigt. In den nächsten Kapiteln wird über den Paradigmenwechsel in der deutschen Erinnerungskultur geschrieben, über den Übergang von der Darstellung der Deutschen als Täter zu der Darstellung der Deutschen als Opfer. Es werden folgende Bücher analysiert: *Im Krebsgang* von Günter Grass, *Himmelskörper* von Tanja Dückers, *Eine Frau in Berlin* von Anonyma, *Opa war kein Nazi* von Harald Welzer, *Der Vorleser* von Bernhard Schlink, *Unscharfe Bilder* von Ulla Hahn, *Am Beispiel meines Bruders* von Uwe Timm und *Ein unsichtbares Land* von Stephan Wackwitz.

Ich glaube, solange die Autoren leben, die der 68er Generation oder auch der Enkelgeneration angehören, werden wir immer noch diese Bücher in der Buchhandlung finden. Diese Autoren haben immer noch viel zu sagen, die Erlebnisse aus deren Kindheit müssen noch verarbeitet werden. Schriftsteller Ralf Rothmann, der im Jahr 2015 einen erfolgreichen Kriegsroman *Im Frühling sterben* veröffentlicht hat, sagte in einem Interview: „Das eigentliche

*Zentrum des Buches war ein Vakuum, das mein Vater bei mir als Kind hinterlassen hat, als ich ihn fragte, ob er denn im Krieg auch geschossen habe. Er schaute ganz verdattert meine Mutter an und fragte: Was soll ich denn jetzt darauf antworten? Und meine Mutter sagte zu mir: Los, geh dein Zimmer aufräumen. Mein Vater verkörperte eine verlorene Generation des vorigen Jahrhunderts. Mit 18 noch in den Krieg gegangen, auf allen Vieren herausgekrochen, an Körper und Seele verletzt. Dann nochmal verpulvert im Wirtschaftswunder, als schwer arbeitender Bergmann unter Tage, 30 Jahre lang. Und dann mit 55 kaputtgearbeitet, frühverrentet, mit 60 schwerer Alkoholiker, mit 61 tot.*¹²⁸ Ralf Rothmann ist auch überzeugt, die Traumata sind vererbbar. Am Anfang seines Kriegsromans zitiert er aus dem Buch Ezechiel: *„Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.*¹²⁹

Das Interesse der Leser an diesen Literaturwerken ist auch immer noch unnachgiebig. Und es ist richtig so, es darf nie vergessen werden, was passiert ist und wozu auch zivilisierte und gebildete Leute fähig sind.

¹²⁸ HEIDEMAN, Britta. *Ich habe die Toten in den Särgen damals angesehen* [online]. 22. 06. 2015 [zitiert 2018-02-16]. URL: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article142862427/Ich-habe-die-Toten-in-den-Saergen-damals-angesehen.html>.

¹²⁹ ROTHMANN, Ralf. *Im Frühling sterben: Roman*. 4. Auflage. Berlin: Suhrkamp, 2015. ISBN 978-3-518-42475-9. S. 5.

Das Quellen- und Literaturverzeichnis:

OŠLEJŠKOVÁ, Kamila. *Reflexion des Zweiten Weltkrieges in der deutschsprachigen Literatur. Olomouc*, 2015. Bachelorarbeit. Palacký-Universität in Olomouc. Pädagogische Fakultät. Lehrstuhl für deutsche Sprache.

ASSMANN, Aleida und Ute FREVERT. *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit: vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1999. ISBN 978-3-421052889.

ASSMANN, Aleida. *Generationsidentitäten und Vorurteilsstrukturen in der neuen deutschen Erinnerungsliteratur (Wiener Vorlesungen 117)*. (German Edition). Picus Verlag. Kindle Edition.

ASSMANN, Aleida. *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56202-0.

BARTELS, Gerrit. *Ich wollte das in aller Härte. Interview mit Uwe Timm*. In: taz am Wochenende. 13. 9. 2003. ISSN 0931-9085.

BISKY, Jens. *Wenn Jungen Weltgeschichte spielen, haben Mädchen stumme Rollen. Wer war die Anonyma in Berlin? Frauen, Fakten und Fiktionen / Anmerkungen zu einem großen Bucherfolg dieses Sommers*. In: Süddeutsche Zeitung. 24. 09. 2003. ISSN 0174-4917.

BRÜNGER, Sebastian. *Kriege der Erinnerung – Deutsche Erinnerungskultur zwischen Literatur und Geschichtswissenschaft anhand Günter Grass' Novelle „Im Krebsgang“*. 1. Aufl. München: GRINN Verlag, 2007. ISBN 978-3-638-86426-8.

DÜCKERS, Tanja. *Himmelskörper: Roman*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003. ISBN 3-351-02963-2.

EKE, Norbert Otto. *Ausschau halten nach den Toten. Marcel Beyers Spurensuche im Feld der Familie*. In: VÖLLMECKE, Jana. *Inter- und intragenerationelles Erinnern. Erinnerungsstrukturen der Kriegs- und der ersten zwei Nachkriegsgenerationen in neueren deutschen Familienromanen* (German Edition). GRIN Verlag. Kindle Edition.

- FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG. *Wenn weiter gelebt werden muss, geht es auch in Erstarrung.* In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 141, 21. 09. 2003. ISSN 0174-4909.
- GRASS, Günter. *Beim Häuten der Zwiebel.* Göttingen: Steidl, 2006. ISBN 3-86521-330-8.
- GRASS, Günter. *Im Krebsgang: eine Novelle.* Ungekürzte Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2004. ISBN 978-3-423-13176-6.
- HABERL, Tobias. *Meine Version ist die richtige.* In: Berliner Zeitung. 22. 03. 2003. ISSN 0947-174X.
- HÄMMERL, Dominik. *Täter als Opfer? Opfer als Täter? Vergangenheitsbewältigung in Günter Grass' "Im Krebsgang".* 1. Aufl. München: GRINN Verlag, 2012. ISBN 978-3-656-34193-2.
- HEINRICHOVÁ, Naděžda a Jana HRDLIČKOVÁ. *Obraz druhé světové války a holocaustu v německy psané literatuře.* Červený Kostelec: Pavel Mervart, 2012. ISBN 978-80-7465-033-8.
- HÖLSCHER, Michael. *Die 68er. Eine Kultursoziologische Analyse.* Leipzig, 1999. Magisterarbeit, Universität Leipzig, Institut für Kulturwissenschaften.
- PARTOUCHE, Rebecca. *Der nüchterne Blick der Enkel. Ein Gespräch mit Tanja Dückers.* In: Die Zeit, Nr.19/2003. ISSN 0044-2070.
- PUČALÍKOVÁ, Lenka. *Gender a paměť v mezigeneračních rozhovorech o době nacionálního socialismu Kulturněvědné interpretace vybraných německých románů současnosti.* Praha, 2010. Diplomová práce. Univerzita Karlova v Praze, Filozofická fakulta, Ústav germánských studií.
- RAULFF, Ulrich. *Die NS-Zeit als Familienroman-Bruder Hitler.* In: Süddeutsche Zeitung Nr. 56, 08. 03. 2004. ISSN 0174-4917.
- ROTHMANN, Ralf. *Im Frühling sterben: Roman.* 4. Auflage. Berlin: Suhrkamp, 2015. ISBN 978-3-518-42475-9.
- SCHIRRMACHER, Frank und Hubert SPIEGEL. *Günter Grass im Interview: „Warum ich nach sechzig Jahren mein Schweigen breche.“* In: F.A.Z., 12. 08. 2006, Nr. 186. ISSN 0174-4909.
- SCHLINK, Bernhard. *Der Vorleser: Roman.* Zürich: Diogenes, 1997. ISBN 3-257-22953-4.

TIMM, Uwe. *Am Beispiel meines Bruders*. Ungekürzte, vom Autor neu durchges. Aufl. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 978-3-423-13316-6.

USTORF, Anne-Ev. *Wir Kinder der Kriegskinder: Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs* (German Edition). Herder Verlag. Kindle Edition.

VÖLLMECKE, Jana. *Inter- und intragenerationelles Erinnern. Erinnerungsstrukturen der Kriegs- und der ersten zwei Nachkriegsgenerationen in neueren deutschen Familienromanen: ... von Tanja Dückers* (German Edition). GRIN Verlag. Kindle Edition.

WACKWITZ, Stephan. *Ein unsichtbares Land: Familienroman*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2005. ISBN 3-596-16430-3.

WELZER, Harald. *Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien- und Generationenromane*. In: Mittelweg 36, Nr.1 Januar / Februar 2004. ISSN 0941-6385.

WELZER, Harald; Sabine MOLLER und Karoline TSCHUGGNALL. *Opa war kein Nazi: Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis* (German Edition). FISCHER E-Books. Kindle Edition.

Die Internetquellen:

DEUTSCHLANDFUNK. *Interview mit Tanja Dückers* [online]. 19. 06. 2003 [zitiert 2018-03-11]. URL: <http://www.tanjadueckers.de/rubrik/gespraeche/>.

DEUTSCHLANDFUNK. *Interview mit Ulla Hahn. Die Erinnerung an die Verbrechen wachhalten* [online]. 29. 01. 2004 [zitiert 2017-10-27]. URL: http://www.deutschlandfunk.de/hahn-die-erinnerung-an-die-verbrechen-wachhalten.694.de.html?dram:article_id=60618.

DIE ZEIT. *Gespräch mit Harald Welzer: Im Gedächtniswohnzimmer* [online]. 25. 03. 2004 [zitiert 2018-02-20]. URL: <http://www.zeit.de/2004/14/st-welzer/komplettansicht>.

FUNCK, Gisa. *Schuld als zentrales Thema: Bernhard Schlink* [online]. 04. 07. 2014 [zitiert 2017-10-20]. URL: <http://www.dw.com/de/schuld-als-zentrales-thema-bernhard-schlink/a-17757678>.

GREINER, Ulrich. *Warum Uwe Timm „Schwaan“ mit zwei a schrieb* [online]. 25. 03. 2010 [zitiert 2017-10-29]. URL: <http://www.zeit.de/2010/13/Portraet-Uwe-Timm/komplettansicht>.

HAHN, Anne Katrin. *Nicht mal bereut. Die Berliner Dichterin und Autorin Tanja Dücker im Gespräch über Himmelskörper* [online]. Februar 2004 [zitiert 2018-03-05]. URL: http://www.satt.org/literatur/04_02_dueckers.html.

HEIDEMAN, Britta. *Ich habe die Toten in den Särgen damals angesehen* [online]. 22. 06. 2015 [zitiert 2018-02-16]. URL: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article142862427/Ich-habe-die-Toten-in-den-Saergen-damals-angesehen.html>.

HEMICKER, Lorenz. *Harald Welzer zum Holocaust: Geschichte wird freier ohne Zeitzeugen* [online]. 28. 11. 2017 [zitiert 2018-02-27]. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/holocaust-forscher-geschichte-wird-freier-ohne-zeitzeugen-15308357.html>.

KILB, Andreas. *Im Gespräch: Bernhard Schlink: Herr Schlink, ist „Der Vorleser“ Geschichte?* [online]. 20. 02. 2009 [zitiert 2017-10-15]. URL: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/im-gespraech-bernhard-schlink-herr-schlink-ist-der-vorleser-geschichte-1100720.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0.

MAACK, Benjamin. *"Generation Golf" und Co. Ein Auto, uns alle zu einen* [online]. 04. 09. 2012 [zitiert 2018-03-10]. URL: <http://www.spiegel.de/einestages/generation-x-generation-golf-und-co-die-populaersten-generationen-begriffe-a-947708.html>.

MZ. *Im Gespräch mit Tanja Dückers: Sehen, suchen, schreiben* [online]. 11. 06. 2003 [zitiert 2017-09-18]. URL: <https://www.mz-web.de/kultur/mz-im-gespraech-mit-tanja-dueckers-sehen--suchen--schreiben-9753120>.

PLEITGEN, Fritz. *Interview mit Günter Grass: „Ich glaube, wir haben unsere Lektion kapiert.“* [online]. 10. 10. 2002 [zitiert 2018-03-05]. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/interview-mit-guenter-grass-ich-glaube-wir-haben-unsere-lektion-kapiert-a-217571.html>.

PREUß, Stefan. *Die tragische Versenkung der Wilhelm Gustloff* [online]. 30. 01. 2015 [zitiert 2018-04-06]. URL: <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/Die-Versenkung-der-Wilhelm-Gustloff,gustloff120.html>.

WACKWITZ, Stephan. *Grab, wo du stehst* [online]. 2. 4. 2016 [zitiert 2017-09-25]. URL: <https://www.nzz.ch/feuilleton/wie-wir-wurden-was-wir-sind/grab-wo-du-stehst-1.18721579>.

ANOTACE

Jméno a příjmení:	Kamila Ošlejšková
Katedra:	Katedra německého jazyka
Vedoucí práce:	Mgr. Jan Kubica, Ph.D.
Rok obhajoby:	2018

Název práce:	Dialog mezi generacemi
Název v angličtině:	Dialogue between generations
Anotace práce:	Diplomová práce popisuje rozdílné pohledy generace účastníků a generací následujících na události Druhé světové války. Dále jsou v této práci popsány literární díla německých autorů, která se problematikou mezigeneračních vztahů a událostmi Druhé světové války zabývají. Jedná se především o tyto knihy: <i>Im Krebsgang</i> , <i>Himmelskörper</i> , <i>Der Vorleser</i> , <i>Am Beispiel meines Bruders</i> , <i>Ein unsichtbares Land</i> .
Klíčová slova:	Generace, literatura, Druhá světová válka, Günter Grass, Tanja Dückers, Uwe Timm, Stephan Wackwitz, Harald Welzer
Anotace v angličtině:	This diploma thesis describes different views on the events of the Second World War of the generation of participants and the following generations. In this work the literary works of German authors dealing with issues of intergenerational relations and events of the second World War are also described. These are primarily the following books: <i>Im Krebsgang</i> , <i>Himmelskörper</i> , <i>Der Vorleser</i> , <i>Am Beispiel meines Bruders</i> , <i>Ein unsichtbares Land</i> .
Klíčová slova v angličtině:	Generation, Literature, The Second World War, Günter Grass, Tanja Dückers, Uwe Timm, Stephan Wackwitz, Harald Welzer
Přílohy vázané v práci:	žádné
Rozsah práce:	63 stran
Jazyk práce:	německý jazyk